

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Haack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Nr. 245.

Elbing, Mittwoch

18. Oktober 1893.

45. Jahrg.

Toulon und kein Ende.

Die Feste in Toulon nehmen ihren programm-gemäßen Verlauf. Zwischenfälle, wie sie befürchtet werden durften, scheinen sich noch nicht ereignet zu haben, wenigstens liegt darüber noch keine Meldung vor; es macht sich überhaupt eine starke Entnervung bemerkbar, die Franzosen möchten den Aufwand an Mühe und Geld nicht nur um der Augen des Zaren willen verschwendet haben und geben ihrem Unmuth in allerdings vorsichtigen Worten darüber Ausdruck, daß die Stellung Rußlands zu Frankreich noch immer nicht besser präcisirt ist. Ein Telegramm aus Paris meldet darüber:

Paris, 16. Okt. Bei einem Bankett in St. Mandé hielt der Deputirte Goblet aus Anlaß des Besuchs des russischen Geschwaders eine Rede, in welcher er äußerte: „Wir werden die russischen Seeleute aufnehmen, wie unsere Seeleute in Kronstadt und Petersburg aufgenommen wurden, mit offener Herzlichkeit, nationalen Stolz und Würde. Wir wollen nur unser Bedauern darüber aussprechen, daß wir nicht wissen, ob sie, denen wir die Hand drücken, Alltugend und lediglich Freunde sind; denn diese Zweideutigkeit und Ungewißheit steht der auswärtigen Politik nicht besser an, als der inneren. Für uns Franzosen und Patrioten beherrscht die Frage der Unabhängigkeit und der Größe des französischen Vaterlandes alle anderen Fragen.“

Ueber den weiteren Verlauf der Festlichkeiten liegen ferner folgende Drahtmeldungen vor:

Paris, 16. Okt. Nach einer Mitteilung der „Agence Havas“ ist die Meldung, daß Präsident Carnot am 26. d. sich nach Toulon begeben werde, verfrüht. Bezüglich des Tages der Reise Carnots nach Toulon seien noch keinerlei Bestimmungen getroffen.

Paris, 16. Okt. Der Admiral Welles hat dem russischen Befehlshaber Baron Wobrenheim mitgeteilt, daß er am 17. Oktober Vormittags 9 Uhr 20 Min. in Paris mit dem Generalstab und 50 Offizieren ein-treffen werde. Wie bestimmt worden, werden die russischen Gäste vom Lyoner Bahnhof in 32 Gala-wagen abgeholt werden, Nachmittags findet ein großer Empfang beim Präsidenten Carnot statt. Auch gestern wurde an der Auskündigung der Strafen gearbeitet. Eine ungeheure Menschenmenge durchwogte die Boulevards, der Verkehr wurde zeitweise unterbrochen. Die Begeisterung nimmt stündlich zu. Am 24. Oktober vor dem Abschied wird Admiral Welles im Restaurant de la Paix den Ministern, dem General-rath der See, dem Gemeinderath, den Offizieren der Armee und der Marine ein Bankett anbieten.

Marseille, 16. Okt. Der seitens des russischen Geschwaders geplante Besuch des hiesigen Hafens unterbleibt, da Admiral Welles aus Petersburg strikten Befehl erhielt, keinen Handelshafen anzulanden. Welles versprach jedoch, sich dafür zu verwenden, daß ihm diese Bewilligung für nächstes Frühjahr ertheilt werde.

London, 16. Okt. Die tonangebende Presse rühmt die ruhige und taktvolle Haltung der deutschen Zeitungen anläßlich der Vorgänge in Toulon. Frankreich werde sich wohl inzwischen überzeugt haben, daß kein russischer Verbündeter zu einem bloßen Revanche-riege niemals zu haben sein werde und thäte daher

besser daran, sich mit den Ereignissen von 1870—71 abzufinden.

Die Schwurgerichte.

Die Zusammensetzung unserer Strafgerichte ist eine so mannigfaltige und eigenthümliche, daß man nach einer logischen Erklärung hierfür vergeblich sucht; in der That sind die Gründe für diese Mannigfaltigkeit lediglich historischer Art. Während die leichten Vergehen von einem Berufsrichter und zwei Schöffen beurtheilt werden, gelangen die mittleren Straffälle vor die Strafkammer, ein lediglich aus Berufsrichtern bestehendes Kollegium. Die schweren Verbrechen kommen dann wieder vor ein gemischtes Tribunal, vor das Schwurgericht, in welchem die Laien lediglich die Schuldfrage entscheiden, während die gelehrten Richter die Strafe bestimmen.

Gegen diese letztere Form des Strafgerichts macht sich soeben wieder eine lebhaftige Agitation geltend. Die Abneigung gegen die Schwurgerichte ist nicht neu. Langsam aber unaufhaltsam hat man den Kreis der ihnen zugewiesenen Thätigkeit eingeschränkt. Während sie ursprünglich für alle mit mehr als dreijähriger Freiheitsstrafe bedrohten Vergehen, ferner für alle politischen und Verbrechen zuständige waren, ist ihnen jetzt, abgesehen von den wirklich schweren Verbrechen, nur noch das Gebiet der Urkundenfälschung, des betrügerischen Bankrotts, des Meineids, der Brandstiftung und der Sittlichkeits-verbrechen geblieben. Von diesem Gebiet der verhältnißmäßig weniger schweren Verbrechen beabsichtigt man jetzt den Schwurgerichten im Wesentlichen nur die Brandstiftungen zu lassen.

Diese immer weitere Beschneidung der Schwurgerichte begründet man mit der Klage, daß sich bei denselben in immer wachsendem Maße Mißstände herausgestellt hätten. Es soll nicht geleugnet werden, daß auch bei den Schwurgerichten Fehler und Irrthümer vorgekommen sind und vorkommen; aber welche Form der Rechtsprechung wäre hiervon frei. Man muß bedenken, daß die größte Unzuverlässigkeit sich gerade gegen die Rechtsprechung der Strafkammern richtet, die doch lediglich aus gelehrten Richtern bestehen. Diese Unzuverlässigkeit, welche sich besonders in der jetzt ziemlich ausdieswärtigen Forderung nach einer Verjüngung in Strafsachen geltend macht, spricht jedenfalls eher für als gegen die Mitwirkung des Laienelements in der Rechtsprechung.

Wir wollen nicht leugnen, daß die heutigen Einrichtungen unserer Schwurgerichte manche Mißstände aufweisen. Die Möglichkeit, den Spruch der Geschworenen für nichtig zu erklären, könnte, ja, sollte unbedingt erweitert werden. Der Fall unrichtiger Rechtsbelehrung, sowie offenbare Rechtsirrtümer seitens der Geschworenen könnten für diese Nichtig-keitserklärung eine brauchbare Handhabe bieten. Jene, leicht zu verbesserten Mängel der Schwurgerichte aber kehren zahlreiche Vortheile gegenüber. Die Schwurgerichte, übrigens eine echt germanische Einrichtung, die in unserem Volksleben feste Wurzeln gefaßt hat, sind höchst geeignet, das Vertrauen des Volkes zur Rechtsprechung zu heben und zu beleben. Die Schwurgerichte sind aber vor allem eine Einrichtung erzieherischer Natur; sie heben die Volksbildung und erwecken das Interesse des Bürger am Gemeinwesen. Es ist ferner nicht zu

leugnen, daß die beständige Beschäftigung des Berufsrichters mit Strafsachen diesen zur Schablonenhaftigkeit und Einseitigkeit führen muß. Das frische Leben, welches von dem Laien in die Rechtsprechung gebracht wird, kann der Thätigkeit des Berufsrichters nur zu Gute kommen. Scheint doch auch der letzte Juristentag dieser Ansicht gewesen zu sein, indem dort verlangt wurde, daß man die Strafkammern durch Schöffengerichte ersetze, in denen neben zwei Berufsrichtern drei unbesoldete Laien sitzen. Auch den Schwurgerichten gegenüber lautete das Urtheil des Juristentages durchaus günstig. Ja, die Versammlung sprach sich fast ausnahmslos dahin aus, daß die Mitwirkung von Laien in der Strafrechtspflege noch nach Möglichkeit zu erweitern sei.

Man mag bei der Einführung der Schwurgerichte Manches überreilt haben, es mögen denselben vielfache Mängel und Schwächen anhaften: Nichts aber wäre verfehler, als eine Einrichtung abzuschaffen — statt sie zu verbessern —, die so feste Wurzel in dem Boden unseres Volkes geschlagen hat.

Politische Tageschau.

— 17. Oktober.

Nationalliberale und Freisinnige. Die „Nationalztg.“ schreibt: „Wir wiederholen, daß nach unserer Ansicht die Nationalliberalen kein Interesse an der Schwächung der Freisinnigen des Abgeordneten-hauses — wo ganz andere Verhältnisse, als im Reichstage, in Betracht kommen — zum Vortheil der Rechten haben. In einzelnen Wahlkreisen mögen spezielle Gründe dazu nöthigen; in die Erörterung dieser mißchen wir uns nicht ein. Im allgemeinen aber müssen wir wünschen, daß Nationalliberale und Freisinnige zusammen im nächsten Abgeordnetenhaus zum mindesten nicht noch schwächer seien, als im bisherigen.“

Weibliches Fabrikinspektorat. Seit einiger Zeit wird auch die Forderung weiblicher Fabrikinspektoren in sozialdemokratischen Versammlungen und Blättern lebhafter besprochen. Allem Anschein nach ist das Vorgehen einiger Staaten Nordamerikas auf sie nicht ohne Einfluß gewesen. Jedenfalls liegt hier eine Frage vor, die leidenschaftlos und ohne Erregung besprochen werden kann. In Paris hat man Inspektorat neben den Inspektoren schon seit längerer Zeit zur Beaufsichtigung der Durchführung der für die gewerblichen Arbeiterinnen erlassenen Schutzbestimmungen angestellt. In den amtlichen französischen Berichten sind uns keine Klagen über die Einrichtung begegnet, aber auch nichts, was besonders für sie sprechen könnte, jetzt zumal, wo man überall in Deutschland und vor Allem in Preußen zu einer so erheblichen Vermehrung der Fabrikinspektorenstellen übergegangen ist, daß nicht einmal in England eine gleichumfassende Beaufsichtigung der Fabriken stattfindet, trotz der Vermehrung des Aufsichtspersonals, die auch dort vorgenommen wurde. Ein dem Parteitag vorgelegter Antrag befindet freilich, daß die Wünsche der deutschen Sozialdemokraten noch nach einer anderen Seite

gehen. Es wird verlangt, die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags solle nicht nur die Einführung weiblicher Fabrikinspektoren, sondern auch deren Anstellung durch gleiche, geheime und direkte Wahl der Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeitgeber beantragen. Dem Staate soll nur die Besoldung der so gewählten Beamten vorbehalten bleiben, denen zugleich „Erektivgewalt“ eingeräumt werden soll. Für einen solchen Antrag dürften die Genossen schwerlich auf eine Mehrheit im Reichstag zu rechnen haben.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend das persönliche Gezänk zwischen Regierung und Opposition, insbesondere zwischen dem Ministerpräsidenten Bekere und dem Grafen Apponyi, fortgesetzt, ohne daß etwas dabei herausgekommen wäre. Die Opposition wollte durchsetzen, daß der Ministerpräsident um Entschuldigung bitte für die Worte, die er am Freitag gegen den Grafen Apponyi gebraucht, der Ministerpräsident verweigerte dies, erklärte, er habe nur sein gutes Recht ausgeübt, als er auf einen rücksichtslosen Angriff eine nicht minder rücksichtslose Antwort ertheilte. Nach langer Debatte erklärten die oppositionellen Redner: der Ministerpräsident sei ihnen Genuathung schuldig. So lange eine solche nicht gegeben würde, würde die Ruhe in den Beratungen nicht zurückkehren; sie würden den Ministerpräsidenten mit allen Mitteln, auch persönlich angreifen. Die Redner der Regierungspartei erwiderten darauf, in einem solchen Falle würde die Mehrheit ihre Pflicht nehmen.

Die Lage in Brasilien ist unverändert. Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden und daß die im Besitze der Insurgenten befindlichen Schiffe und befestigten Plätze für außerhalb des Gesetzes stehend erklärt wurden. Das Panzerschiff „Sete Setembro“ sei an der Küste gestrandet und der Regierung in die Hände gefallen.

Auch in Argentinien scheint die Ruhe noch nicht eingelehrt zu sein, denn Nachrichten aus Buenos Ayres zufolge dauern dort die Verbannungen fort, der Belagerungszustand wurde bis zum Dezember verlängert.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Okt. Der „Bos. Ztg.“ wird aus Stettin gemeldet: Bei der gestrigen Einweihung der Lutherkirche wurde dem Komiteemitglied Fabrikdirektor Lenz von dem Konfessionspräsidenten Richter der Kronenorden vierter Klasse überreicht. Lenz erklärte nach einer Meldung der „N. Stett. Ztg.“, daß er die Annahme des Ordens dankend ablehne.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gebt in ihrem heutigen Leitartikel der Einrichtung Maria Antoinette's und spricht die Hoffnung aus, daß solche blutige Lebensweisen, die an der grauenhaften Abschachtung einer wehrlosen Frau sich erzfälligen, nicht wieder ausleben werden. Maria Antoinette sei in ihrer Hohen eine würdige Repräsentantin jener idealen Macht des Königtums gewesen, welches trotz mancher Flecken Jahrhunderte lang Frankreichs Glorie

Die Columbische Weltausstellung.

XXXVII.

Die deutsche Weinansstellung.

Der Gartenbaupalast besteht, wie dem freundlichen Leser aus meiner feinerzeitigen Beschreibung desselben vielleicht noch erinnern dürfte, aus einem langgestreckten Hauptbau, einer parallel mit diesem laufenden zweiten Halle, die beide durch große Seitenflügel verbunden sind. Die Ausstellung des Hauptbaues habe ich in meinen beiden unmittelbar vorausgegangenen Briefen geschildert; die Ausstellung der zweiten Halle zu beschreiben dürfte jedoch kaum lohnen. Man hat in derselben die Ausstellung von Obstsorten aller Länder untergebracht und diese bietet, trotz der Mannigfaltigkeit der ausgestellten Früchte, für den Laien umföweniger Interesse, als das Arrangement von zweifelhafte Reizbarkeit ist; man ermüdet schon, wenn man auch ohne jeden Aufenthalt an den endlosen Stellungen entlang geht und athmet froher auf, wenn man endlich die weite, öde Glashalle hinter sich hat.

Um so überraschender aber ist der Anblick, den der direkt anstoßende südliche Flügel des Palastes dem Besucher bietet; das vornehme, von bestem Geschmack zeugende Arrangement steht hier in wohlthuendem Gegensatz zu der anstoßenden Halle, die Gruppierung ist durchaus harmonisch und auch ohne die belehrende Aufschrift am Eingang: „German Wines.“ Deutsche Weine, würde man wissen, daß man hier deutschen Ausstellern begegne. Es war ein vor-trefflicher Gedanke, der die deutschen Weinsorten zur Veranstaltung einer Collectiv-Ausstellung zusammen-treten ließ, es wurde damit die Schaffung eines klaren Bildes über die deutsche Weinproduktion ermöglicht, daß nach seiner Vollendung die gleichen Ausstellungen anderer Staaten, speziell diejenige

Frankreichs, weit überholt. Und man ist denn auch des Lobes voll; die deutsche Weinausstellung gehört zu den meist besuchten Abtheilungen, und man darf übereinstimmend mit der Mehrzahl der amerikanischen Zeitungen konstatieren, daß sie zu den Hauptanziehungspunkten der ganzen Weltausstellung zu zählen ist.

Der innere Ausbau der Halle, die einen Flächenraum von 1500 Quadratmeter deckt, wurde von dem bekannten Architekten Hans Griebach geleitet, der damit einen neuen Beweis für seine Meisterschaft erbracht hat. Zur rechten und linken des reichgeschmückten Säulenportals, über welchem ein mächtiger Reichsadler die Schwingen entfaltet, befinden sich unter schönen Baldachinen die Statuen zweier Mönche, Werke des Bildhauers Giesecke-Berlin. Dieselben symbolisieren die Verdienste, welche die deutschen Mönche um die Anpflanzung und Pflege des Weinstocks sich erworben haben, und wie man andererseits gerade auch in Mönchern die Gottesgabe eines guten Tropfens zu würdigen wußte; der eine der Mönche-träger ist darum mit Reben und einer Schaufel versehen, der zweite aber, aus dessen keitem Gesichte die hellste Lebensfreude strahlt, streckt dem Besucher einen Pokal und eine Weintraube entgegen. Und hoch oben thront Gott Bacchus auf einem Fasse, in der Rechten trägt er den rebenumrahmten Stab, und die ganze Haltung des frohen Gesellen kommt einer Aufforderung gleich, einzutreten.

Im Innern fesseln vor Allem eine Anzahl prächtiger Dioramen, welche die bekanntesten deutschen Weinregionen darstellen und deren Schöpfer die Maler Freundemann, Nummelpacher, Herwarth und Richter sind. Am meisten aus allen fesselt dasjenige, welches den Blick wiedergibt, den der Rhein vom hohen Niederwald aus gewährt; den plastischen Vordergrund bilden das National-Denkmal, Felsen, Gebüsch und Reben und weiterhin sehen wir hinab auf den herrlichen Strom und alle die Stätten,

deren Namen in der ganzen Welt eines guten Klanges sich erfreuen: Rüdesheim und Bingen, Selsenheim, Johannisberg, Dürkheim und wie sie alle heißen. Die Größenverhältnisse des Bildes, 18 : 9 Meter, gestatteten eine detaillierte Ausgestaltung, die Täuschung ist eine vollkommene und man kann im Anblick dieses Bildes sich müßelos hinüberträumen nach den sonnigen Ufern des Rheines. Das angrenzende Diorama stellt in gleichen Größenverhältnissen die Mosellandschaft bei Trarbach dar, weiterhin erblickten wir Neustadt a. d. S., die namhafteste Vertretin des rheinpfälzischen Weinbaues, das Reichthal bei Gelingen, Rappoltsweiler im Elsaß und endlich das badische Badenheim mit Badenweiler; alle diese Bilder befüßen, ebenso wie das näher beschriebene Hauptbild plastische Vordergründe und alle zeichnen sich durch glückliche Auffassung und schöne Lebenswirkung aus. Mein freundlicher Führer, ein alter Weinbauer, rühmt an den Bildern einen anderen Vorzug oder eigentlich einen Umstand von besonderem Interesse, der indessen nur für Winzer selbst bemerkbar wird; die Reben auf den Bildern, die man von drüben mit herüber gebracht, sind alle in derselben Weise aufgebunden, in der sie in den einzelnen Gegenden gebunden zu werden pflegen, sie geben also getreulich wieder, was jeder einzelnen im Bilde dargestellten Weinregion hinsichtlich der Art des Weinbaues charakteristisch ist.

Die Zahl der Aussteller beträgt im Ganzen 289 und alle führen sie Namen von gutem Klang; man kann daraus und aus der Zahl der Weinproben (1652) einen zuverlässigen Schluß auf die Bedeutung Deutschlands als Wein produzierenden Staat ziehen. Die einzelnen Gegenden betheiligen sich wie folgt an der Gesamtausstellung: Rheingau mit 65 Ausstellern und 394 Proben, Rheinhessen mit 64 Ausstellern und 357 Proben, Rheinpreußen mit 54 Ausstellern und 342 Proben, Rheinpfalz mit 25 Ausstellern und 183 Proben (Neustadt: Rud.

und B. Mauchern und Gebr. Kempf), Baden mit 22 Ausstellern und 105 Proben, Württemberg mit 20 Ausstellern und 71 Proben, Franken mit 10 Ausstellern und 56 Proben und Elsaß und Lothringen zusammen mit 26 Ausstellern und 48 Proben. Die Proben und Schaustaschen der Weine und Schaumweine befinden sich in ungemein gefälliger Gruppierung auf Gestellen, die auf großen Tischen ruhen, an den Wänden finden sich die Verzeichnisse der Aussteller und genaue Karten des deutschen Weinbaues. Leider ist es bei der großen Zahl der Aussteller und der Gleichartigkeit der Betheiligung, die keinen Vorzug gestattet und kaum den Eindruck eines Wettbewerbs macht, direkt unmöglich, auch nur einen Theil der Aussteller namentlich aufzuführen.

Die Vereinigten Staaten sind wohl eines der wichtigsten Absatzgebiete für deutsche Weine, die Ausfuhr nimmt mit jedem Jahre erheblich zu und ein gewaltiger Aufschwung für die nächsten Jahre wird als erfreuliche Folge der Ausstellung erwartet werden dürfen. Denn bei aller Beliebtheit, deren deutsche Naturweine sich hier zu Lande erfreuen, machten nur wenige sich ein richtiges Bild von der Leistungsfähigkeit des alten Deutschland auf dem Gebiete der Weinproduktion. Wie auf anderen Gebieten, so hat die „Worlds Columbian Exposition“ auch hier belebend gewirkt und unsere deutschen Weinproduzenten und Händler werden Anlaß haben, des gemeinsamen, eimüthigen Vorgehens sich noch recht herzlich zu freuen. Von der deutschen Weinausstellung aber wird man noch sprechen, wenn diese längst der Vergangenheit angehört und gar Manchem wird auch in der Erinnerung noch der Mund wässern nach dem goldenen Trauf vom deutschen Rhein.

L u d w i g R o h m a n n.

bildete. Das monarchische Gefühl müsse gerade am heutigen Gedenktage sich jener idealen Würde des Königthums erinnern, die noch im Augenblicke der Folterqualen und des schimpflichen Todes vom Antlit dieser hochsinnigen Märtyrerin strahlte.

In inspirierten längeren Ausführungen nimmt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ heute gegen die „Conf. Correpond.“ Stellung, die im Falle des Antisemitensführers P a a f i s c h, der gegenwärtig in einer Irrenanstalt weilt, verschiedene ichterliche Widersprüche konstataren zu müssen glaubt. Die „N. A. Z.“ relativiert zunächst den gesammten Gang des Prozeßverfahrens gegen Paasch und verweist auf die Erklärungen des „Staatsanz.“, um darzutun, daß die Einheitslichkeit der Rechtsprechung dadurch, daß das Kammergericht andere Erkenntnisse fällte, wie die unteren Instanzen, keineswegs gefährdet sei. Auch sei das Verfahren gegen Paasch noch nicht eingestellt, sondern bis zum Eingang eines Obergutachtens des brandenburgischen Medizinal-Collegiums ausgesetzt. Ueberdies sei die Gemeingefährlichkeit Paasch's durch die Irrenärzte der Charité erwiesen.

Wie die „Verl. B.-Z.“ erfährt, verfolgt man im Schooße unserer Regierung mit sehr lebhaftem Interesse das agitatorische Vorgehen des Bundes der Landwirte gegenüber den preussischen Landtagswahlen. Bleibt man auch von den Schwierigkeiten, welche die Agrarier der Regierung zu bereiten bemüht sind, unberührt, so wird man doch unmittelbaren Regierungsbeamten, Landräthen u. bezüglich ihrer Neigung, sich dem Vorgehen des Bundes der Landwirte anzuschließen, sehr scharf auf die Finger sehen. Die Stimmung in Regierungskreisen gegen die agrarischen Agitationen ist thatsächlich, wie zuverlässig verlautet, als eine überaus gespannte zu bezeichnen.

In der „Kreuzztg.“ veröffentlicht der Hofprediger a. D. S i e d e r folgende Erklärung: Wie ich höre, hat die deutsche Presse vielfach die Mittheilung gebracht, ich hätte an dem religiösen Weltparlament in Chicago Antheil genommen. Diese Mittheilung ist unrichtig. Ich habe die im vorigen Jahr an mich ergangene Einladung, zu diesem Kongreß meinen Namen zu geben, aus grundsätzlichen Bedenken abgelehnt, und auf demselben weber als Redner gesprochen noch als Mitglied mich betheiliget. Wohl bin ich wie andere Besucher als Zuschauer flüchtig in einigen Versammlungen gewesen, aber der Aufforderung, an dem Vorstandssitzung Platz zu nehmen, aus principiellen Gründen nicht nachgegeben. Der Irrthum kann nur dadurch entstanden sein, daß ich zu derselben Zeit und in demselben Gebäude, wo das Religionsparlament tagte, aber in einem andern Saal vor den Generalversammlungen einiger kirchlicher Synoden Vorträge gehalten habe.

Neisse, 16. Okt. Der Kriegsminister entthob den Expremier Hein in Grottkau seiner Stellung als Militärgeistlicher, angeblich wegen Agitation gegen Herrn v. Schallscha bei der Reichstagswahl.

Wannich, 16. Okt. Der Großherzog von Baden hielt bei dem gestrigen Kriegesfest in Neckarau eine Rede, in welcher er seinem Bedauern Ausdruck gab, daß der Werth und die Größe Deutschlands nicht überall mehr genügend geschätzt wurden. Namentlich würde die Bedeutung des deutschen Heeres noch vielfach verkannt. Er stehe auf dem Boden, daß die Kraft der Nation ungeschwächt erhalten werden müsse und daß man niemals die Dankbarkeit gegen die Helden aus dem Jahre 1870-71 vergessen dürfe.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Okt. Nach zuverlässigen Informationen kann die Meldung französischer Blätter, der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich werde acht Tage in Paris verweilen, sowie sämmtliche daran geknüpften Commentare als falsch bezeichnet werden. Der österreichische Thronfolger verbleibt nur einen Tag in Paris, damit allen Combinationen über seine — im Uebrigen ganz zufällige — Anwesenheit während der Teuloner Festlichkeiten die Spitze abgebrochen wird.

Carlsbad, 16. Okt. Der Reichskanzler Caprivi, welcher heute Carlsbad verläßt, befindet sich sehr wohl. Die Kur hier selbst ist ihm bestens bekommen. Alle ausgebreiteten Gerüchte von einem ernstlichen Leiden des Kanzlers sind vollständig aus der Luft gegriffen.

Prag, 16. Okt. Die letzten Vorgänge haben innerhalb der jungtschechischen Partei jede Disziplin gelockert und starke Differenzen gezeitigt. Wie es scheint, wird die radikale Richtung schließlich die Oberhand gewinnen.

Wahlnachrichten.

In **Danzig** will der bisherige freisinnige Abgeordnete Dr. Steffens nicht wieder kandidiren. Die Nationalliberalen wollen versuchen, an seine Stelle einen Vertreter der nationalliberalen Partei in das Abgeordnetenhaus zu bringen.

Im Wahlkreis **Grünberg-Freystadt** in Schlesien ist ein Wahlkompromiß zwischen der freisinnigen Volkspartei und den Nationalliberalen zu Stande gekommen, und es sind als Kandidaten ausgestellt der im Wahlkreis gebürtige Rektor Kopsch in Berlin (freisinnig) und Graf Schack (nationalliberal).

Ein Wahlausruf der Centrumpartei für **Westfalen** ist erschienen. Derselbe schließt sich dem allgemeinen Wahlausruf der Centrumpartei in seinen Ausführungen durchweg an und betont insbesondere auch die volle Gleichberechtigung der Katholiken auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Konservative Kandidaturen. In Thorn-Kulm sind die Rittergutsbesitzer Meister-Sänger und Sleg-Racienko aufgestellt worden, für Samter-Birnbaum werden die bisherigen Vertreter, Amtsrichter Sasse-Ottorowo (frei) und v. Brandis-Neuhaus (sonst.) wieder kandidiren. Im Wahlkreis Gelnhausen-Schlüchtern kandidirt der evangelische Pfarrer Meyenschein, für den auch das Centrum eintreten zu wollen scheint. In Rüstern sind die bisherigen Abgeordneten v. Neumann und v. Dobenek wieder aufgestellt. In Rothenburg-Hoyerswerda kandidirt für den Rothenburg-Kreis wieder Herr v. Villenroth zu Sproß. Für den Kreis Hoyerswerda Landrath v. Lucke. Ueberdies verlautet, daß Nationalliberalen und Freikonservative den Amtsrichter Stahn-Kußland aufstellen wollen.

Zur Choleraepidemie.

London, 16. Okt. Wie aus Greenwich gemeldet wird, sind daselbst im Krankenhause ca. 200 in höherem Lebensalter stehende Frauen unter choleraähnlichen Erscheinungen erkrankt. 8 Personen sind bereits gestorben, mehrere andere sind dem Tode nahe. Offiziell wird bekannt gegeben, daß die bisherigen Ergebnisse der bakteriologischen Untersuchung den Verdacht asiatischer Cholera be-

stärken. Alle entsprechenden Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen.

Kunst und Wissenschaft.

Kaufmännische Unterrichtsstunden. Vollständiger Lehrgang der praktischen Handelswissenschaften für den Selbstunterricht. Bearbeitet von J. Fr. Schär, Lehrer der Handelswissenschaften an der Oberen Realschule zu Basel, unter Mitwirkung von Dr. phil. W. Langenscheidt. Kursum I: Buchhaltung im Waarenhandel, Fabrikbetrieb und Bankgeschäft nach den besten angewandten Methoden. Darstellung der einfachen, italienischen, amerikanischen, deutschen und französischen Form nebst Kontoforrent. (Zu 15 Lektionen à 1 Mk.) Lektion 1 und 2. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft (Dr. W. Langenscheidt), Berlin SW. 46, Mückensstraße 133. — Die rührige Verlagsbuchhandlung überträgt uns durch die „Kaufm. Unterrichtsstunden“ mit einem Unternehmen, das keinesgleichen auf diesem Gebiete nicht hat, und welches der Anerkennung und des Dankes aller Interessenten ebenso sicher sein kann, wie es den Beifall hervorragender Fachautoritäten gefunden hat. Wir empfehlen allen Handels- und Gewerbetreibenden die Anschaffung des Werkes, dessen 1. Lektion von Kurz. I auch einzeln zur Probe zu beziehen ist.

Aus aller Welt.

Ein heftiger Sturm, welcher große Störungen in dem Post- und Telegraphenverkehr verursachte, herrschte am Freitag in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Sturm, der vom Golf von Mexiko bis Maine wüthete, war, wie aus New-York gemeldet wird, besonders stark in Baltimore, wo die Lichtdrähte brachen und die Gebäude der Brush-Electrical-Company in Brand fielen. Das Feuer dehnte sich auf das in der Nähe befindliche Gefängnis aus, in welchem 544 Sträflinge untergebracht waren. Einer derselben fand dabei den Tod, zwanzig wurden verwundet, die übrigen konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Eisenbahnunglück. Aus Crefeld, 16. Oktober, wird uns telegraphirt: In der Nähe des hiesigen Bahnhofes stieß Sonnabend Abend der von Uffingen nach Berlin gehende Courierzug mit dem nach Kempen gehenden Personenzug zusammen, wobei sieben Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Außer den Lokomotiven, welche beide zertrümmert wurden, sind mehrere Waggons stark beschädigt.

Eine furchtbare Explosion hat, wie uns aus Glatz berichtet wird, die Pulvermühlen von B. Güttler zu Reichenstein bei Frankenstein (Reg.-Bez. Breslau) heimgesucht. Auf noch nicht aufgeklärte und auch wohl nicht mehr aufzuklärende Weise geriet ein noch feuchter, mehrere Centner schwerer Pulverfäß in Brand. In wenigen Minuten war unter furchtbarem Getöse die Abtheilung 1 dieses Werkes vollständig zerstört. Das Feuer griff auch schnell nach der Abtheilung II über, welche zur Zeit außer Betrieb stand, und auch dieser Gebäudeheil wurde vollständig vernichtet. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Grunde gegangen, da die ganze Arbeiterschaft sich zur Zeit der Explosion außerhalb des Werkes befand. Die vortreffliche Zollerung in den einzelnen Abtheilungen des großen Werkes bewirkte die Beschränkung des Brandes auf seinen Herd, sonst wäre der schon große Schaden noch ungleich größer geworden.

lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

18. Oktober: **Wolfig, trübe, Regenfälle, milde Luft, windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 17. Oktober.

[Se. Excellenz der General-Postmeister Dr. Stephan] passirte heute Vormittag mit dem Courtzug um 10 Uhr 56 Min. von Gumbinnen kommend, unsern Bahnhof. Der Herr Postdirector Panitzki war auf hiesigem Bahnhof anwesend und übergab Sr. Excellenz eine Ledertasche, welche mit dem Courtzug um 7 Uhr 5 Min. von Berlin angekommen war. Se. Excellenz erkundigte sich bei dem Herrn Postdirector nach dem Befinden seiner Familie und verabschiedete sich, nachdem er dem Herrn Postdirector vom Wagenfenster aus mehrere Mal die Hand reichte.

[Personal-Notiz.] Dem Herrn Superintendenten-Verweiser Pfarrrer Ladner hieselbst ist die Wahrnehmung der gesammten Epiboral-, sowie die Vernehmung der Synodal-Geschäfte in der Diocese Elbing vom königlichen Consistorium zu Danzig übertragen worden.

[Bürgerressource.] Die gestrige General-Versammlung der Mitglieder der Bürger-Ressource war schwach besucht, wohl in Folge des unglücklichen Wetters und der geringen Tagesordnung, auf welcher nur Rechnungslegung vom verfloffenen Jahre und Wahl des Festausschusses standen. Was den ersten Punkt der Tagesordnung anbetrifft, so wurde die Rechnung von den Rechnungsrevisoren revidirt und Decharge ertheilt. In den Festausschuss, welcher dem Vergnügungs-Vorsteher zur Seite steht, wurden fünf Mitglieder gewählt, nämlich die Herren Schröter, W. v. Nielsen, Gebauer, Zantke und Hollenbach.

[Stadttheater.] Wir machen nochmals auf die morgen (Mittwoch) stattfindende erste Schüler-Vorstellung aufmerksam. Wie bereits mitgetheilt, gelangt Venedig Lustspiel: „Die ärztlichen Verwandten“ zur Darstellung. Für die am Donnerstag zum ersten Male in Scene gehende Novität: „Madame Mongodin“ werden Vormerkungen bereits entgegen genommen.

[Im Gewerbeverein] hielt gestern Herr Ingenieur Proymann einen Vortrag über den „Nord-Ostsee-Kanal“. Der Vortragende warf einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Kanals und erwies die Nothwendigkeit eines solchen u. a. auch mit den Jahrhunderte alten Versuchen nach, eine Verbindung zwischen der Nord- und Ostsee herzustellen und damit die Möglichkeit zur Vermiedung des beschwerlichen und gefährlichen Weges durch den Sagen; der 34 Kl. lange Eiderkanal sei seiner geringen Breite und seiner geringen Tiefe wegen für größere Kriegsschiffe u. nicht passierbar und jedenfalls für die Verkehrsverhältnisse nicht ausreichend gewesen. Redner schilderte dann die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung des Projektes entgegenstellten, wie die Terrain-schwierigkeiten besetzt, die großen technischen Aufgaben gelöst wurden, die man endlich während des Baues

für das Wohl der Arbeiter Sorge getragen und schloß dann mit einem Ausblick auf die Zukunft des Kanals, der namentlich für die Landesverteidigung von größter Wichtigkeit sei. Der Vortrag, der durch Planzeichnungen und Photographien erläutert wurde, fesselte die Versammlung lebhaft und diese dankte dem Redner am Schluß durch lauten Beifall.

[Schießaffaire.] Von den neben der Bahnhofstraße belegenen Anlagen aus wurde gestern Abend von einem Menschen mit einem Leiching ein Schuß nach der in der Johannisstraße belegenen Wohnung eines pensionirten Eisenbahn-Beamten abgefeuert. Das Geschloß drang durch die Fensterscheibe in das Wohnzimmer und traf dann den Dien, von welchem es abprallte. Wer der Thäter gewesen ist, konnte nicht festgestellt werden.

[Der Rubelkurs] ist für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 1. Januar 1894 vom Finanzminister wie folgt festgesetzt: 1 Silberrubel Bankmünze = 55 Kop. Gold, 1 Kreditrubel und 1 Rubel Scheidemünze (Silber und Kupfer) = 60 Kop. Gold.

[Reservisten und Wehrleute], welche in diesem Herbst zu den militärischen Übungen einberufen waren, machen wir darauf aufmerksam, daß sie für den ganzen Monat, in welchem sie eingezogen gewesen sind, von der Zahlung der Steuer befreit sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Wehrleute während des ganzen Monats oder nur kürzere Zeit gedauert hat. Beispielsweise haben die am 30. September einberufenen und am 15. Oktober zur Entlassung gekommenen Mannschaften Anspruch auf einen Steuererlaß von 2 Monaten, d. i. 1/2 der ganzen Jahressteuer. Zur Geltendmachung dieser Ansprüche bedarf es nur eines entsprechenden Antrages unter Befügung des Steuerzettels an die zuständige Stelle.

[Die Reservisten und Landwehrlente.] Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser, die noch in einem Militärverhältnis stehen, also der Reserve, der Landwehr ertheilen und zweiten Aufgebots oder der Ersatzreize: angehören und bei dem letzten Umzugstermin ihre Wohnung gewechselt haben, daran zu erinnern, daß sie die Meldung dieser Veränderung beim Bezirkskommando rechtzeitig anzubringen nicht veräumen. Die Frist läuft in vierzehn Tagen ab, und eine Verabreichung der vorgeschriebenen Meldung zieht fast immer Strafzahlung nach.

[Die deutsche Turnerschaft] versendet jetzt an alle Turnvereine Fragebogen für eine statistische Aufnahme betreffs Ausbreitung der Turn- und Volksspiele. Die Fragen beziehen sich vornehmlich auf drei Hauptpunkte: 1) ob Spielplätze in dem betreffenden Ort vorhanden sind, 2) ob das Turnspiel in systematischer Weise für die männliche und weibliche Jugend betrieben wird, 3) ob Volksspiele, d. h. Turn- und Bewegungsspiele für die Altersstufen von 14-18 Jahren und für Erwachsene veranstaltet werden, 4) ob Wettkämpfe in diesen Spielen stattfinden und 5) ob andere Vebesübungen, Baden, Schwimmen, Schlittschuhlaufen u. plannäßig betrieben würden. Diese Fragen müssen bis zum 31. Oktober an den Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft, Dr. F. Göb, beantwortet sein.

[Eintaucher Dieb.] Einem Bädermeister in der Funkestraße wurde in der Nacht zu Sonntag aus seinem Hausflur ein Sack mit Mohu gestohlen. Der Dieb, welcher wahrscheinlich Mehl darin vermauert hatte, schüttete den Mohu, für welchen er wohl keine Verwendung wußte, in der Mühlengasse aus und behielt nur den Sack. Einen Theil des gestohlenen Mohnes konnte der rechtmäßige Eigentümer am nächsten Morgen wiedererlangen.

[Warnung.] Wie gefährlich es ist, im sogenannten „Zweilichte“ zu lesen oder sich mit schriftlichen Arbeiten zu beschäftigen, zeigt folgender Fall: Der 13jährige Sohn einer Beamtenfamilie in Königsberg i. Pr. hatte die übte Gewohnheit, spät Abends in der Dämmerstunde noch immer in seinem Studierstübchen bei seinen Büchern zu sitzen. Alle Warnungen halfen nichts, der junge Mann stützte sich vielmehr auf seine guten Augen, denen das nichts schaden könne. Schon Anfang des Sommers klagte er über Stechen in den Augen und dann über „Flimmern“ und nun kam er zur Erkenntniß der Ursache dieser Erscheinungen und gab das Studium in der Dämmerstunde auf, aber leider — zu spät. Die sich entzündenden Augen wurden immer kränker und das Sehvermögen wurde in wenigen Wochen so schwach, daß der junge Mann die Schrift nur noch dicht vor den Augen zu lesen vermochte. Es wurde nun sofort ein Augenarzt konsultirt, in dessen Behandlung sich der junge Mann nun schon seit drei Wochen befindet, ohne jedoch eine Besserung in seinem Sehvermögen wahrzunehmen. Nach dem Ausspruch des Arztes sind Augenerven derart angegriffen, daß es sehr fraglich ist, ob das ungeschwächte Sehvermögen wieder zu erlangen sein wird. Da der junge Mann weder lesen noch schreiben darf, so muß für ihn während der ärztlichen Behandlung auch der Schulunterricht ausfallen.

[Erfüllungs-Ort.] Von größter Wichtigkeit für jeden Geschäftsmann ist genaue Festlegung der Verkaufs- und Zahlungsbedingungen bei Geschäftsabschlüssen. Auf Preislisten, Rechnungen u. begebenen wir oft dem Vermerk „Erfüllungsort“ (hier folgt Wohn- oder Gerichts-Ortsbezeichnung des Lieferanten) ohne weiteren Zusatz. Dies genügt indessen, wie ein kürzlich vorgekommener Streitfall und daraufhin erfolgte Reichsgerichts-Entscheidung erwiesen hat, nicht, einen Lieferanten in den Fall zu setzen, an seinem eigenen Wohnort säumige auswärtige Schuldner verklagen zu können; die Lieferantenbedingungen müssen vielmehr noch den ergänzenden Vermerk enthalten, daß der Erfüllungsort für die Klagerung zugleich auch Erfüllungsort für die Zahlung ist. Wer auf seinen Preislisten und Rechnungsformularen dieser Reichsgerichts-Entscheidung noch nicht Folge gegeben hat, wird also wohlthun, die nöthige Abänderung sofort zu machen. Man sichert sich damit die großen Vortheile und Annehmlichkeiten, im entgegenstehenden Winkel Deutschlands wohnhafte säumige Schuldner am eigenen Wohnort verklagen zu können, ohne sich an Wohnorte des Schuldners erst Rechtsanwältel suchen zu müssen.

[Die Zahnpflege bei Kindern.] Wie die „Allg. B. mediz. Ztg.“ mittheilt, sind bei ärztlicher Untersuchung der Zähne von 1000 Schulkindern folgende für Väter und Mütter sehr beherzigenwerthe Thatsachen an den Tag gekommen. 1) In weitaus größter Anzahl waren die Milchzähne durch Caries zerstört. Die Ursache davon ist theils mangelhafte Reinhaltung des Mundes und der Zähne, theils der Umstand, daß die zuerst schadhast gewordenen Milchzähne weder rechtzeitig behandelt noch extrahirt werden. Dadurch werden aber theils bloß die Milchzähne, sondern auch die zuerst erscheinenden, bleibenden Mahlzähne gefährdet. 2) Das Geschlecht hat auf das Verhältniß der guten zu schlechten Zähnen keinen Einfluß, denn

es ist bei beiden ein gleiches. Auf jedes Kind entfallen 3.5 kariöse Milchzähne. 3) Bei den ersten bleibenden Mahlzähnen, bei den sogenannten Sechsjahr-Mahlzähnen ist der Prozentsatz der kariösen Zähne ebenfalls ein sehr großer, so daß auf ein Kind durchschnittlich zwei kariöse Mahlzähne entfallen. Der schädliche Einfluß solch schadhastiger Mahlzähne auf die Verdauung wegen ungenügenden Kauens der Speisen sowie auf die anderen Zähne ist hinlänglich bekannt. Es ist daher rathsam, die selbst nicht mehr erhalten werden können, möglichst bald zu entfernen, daß sich dann auch die folgenden Mahlzähne wegen des geräumigeren Platzes besser entwickeln und leichter rein gehalten werden können. Die eingehende Untersuchung so zahlreicher Kinder hat gezeigt, daß die Eltern der Zahn- und Mundpflege der Kinder wenig Aufmerksamkeit schenken, ja in vielen Fällen über die einschärfenden Gebote derselben nicht im Klaren sind. Selbst den besseren Ständen angehörende Eltern unterschätzen den Einfluß der Zahn- und Mundpflege auf den Organismus, halten eine einmalige, oft nicht einmal genaue Reinigung des Mundes in der frühe für genügend und sind in Bezug auf die Milchzähne der Ansicht, daß dieselben für das Kind nahezu bedeutungslos sind. Es wäre demnach angezeigt, die Eltern zu unterweisen, daß sie die Kinder zur Reinigung des Mundes und der Zähne nach jeder Mahlzeit und besonders Abends und zum Gebrauche von Zahnbürste und Zahnpulver anhalten, sowie daß die Kinder dem Zahnarzte vorzustellen sind.

[Folge des Regens], welcher namentlich in der verfloffenen Nacht in reichlichem Maße niederging, sind die Wege unserer Niederung wieder sehr schwer passierbar geworden.

[Verkehrsnottiz.] Der „Richt-Anz.“ schreibt: Wie wir hören, werden noch häufig werthvolle Gegenstände in gewöhnlichen Nachnahmebriefen mit der Post verschickt, da angenommen wird, daß die Angabe des Nachnahmebetrages mit der Werthangabe gleichbedeutend sei. Letztere Voraussetzung ist indessen nicht zutreffend. Denn nach § 7 Abs. 4 der Postordnung gilt der Vermerk über Postnachnahme nicht als Werthangabe; Nachnahmebeträge werden nur dann als Werthsendungen behandelt, wenn auf der Sendung außer dem Nachnahmebetrage ausdrücklich ein Werth angegeben ist; auch kann nur in diesem Fall bei eintretendem Verlust seitens der Postverwaltung Ersatz geleistet werden. Bei Nachnahmebriefen, deren Inhalt von Werth ist, empfiehlt es sich daher, von der Werthangabe oder der Einschreibung Gebrauch zu machen.

[Zunkerstraße.] Nachdem die Kanalisationsarbeiten in der Zunkerstraße beendet worden sind, wird mit der Umplasterung derselben begonnen. Es finden zur Umplasterung an Stelle der bisherigen unebenen Feldsteine Kopfsteine Verwendung, wie man sie in dem Pflaster der Wasser-, Friedrichstraße u. sieht.

[Im Bergschlößchen] fand gestern Abend eine nur sehr spärlich besuchte Versammlung sozialdemokratischer Kommunalsteuerzahler statt, in welcher Stellung genommen werden sollte zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Da in unserer Stadt die Ausübung des kommunalen Wahlrechts (auf Grund eines Beschlusses der städtischen Behörden aus dem Jahre 1861) von der Zahlung des Bürgerrechtsgeldes abhängig ist, so wird man es erklärlich finden, daß nur eine ganz geringe Zahl von Arbeitern in der Lage ist, sich an der Wahl betheiligen zu können. Unter diesen Umständen wäre also die Aufstellung eigener Candidaten vollständig zwecklos. Da aber die Sozialdemokraten an den Arbeiten der städtischen Verwaltung ein gewisses Interesse haben, so wäre es unflug, sich an der Stadtverordnetenwahl nicht zu betheiligen. Man stimmte darin überein, daß die Wahl solcher Männer für die Stadtverordneten-Versammlung zu unterstützen ist, welche das Vertrauen der Bürgerschaft besitzen und auch ein warmes Herz für die Lebensfragen der Arbeiter haben. Angesichts der äußerst geringen Betheiligung an der Versammlung sah man von einer Resolution zu Gunsten der Aenderung des geltenden Wahlsystems ab.

[Der Herbst] hat sich nunmehr in seiner ganzen malerischen Pracht entfaltet. Das Auge wird nicht müde, wenn man z. B. das farbenprächtige Gemälde betrachtet, welches sich jetzt in Vogelgang bietet. Es liegt etwas Unangenehmes in diesen Herbsttagen. Das Jahreswert der Natur ist dem Ende nahe, eine leise Müdigkeit überschleicht sie, es ist, als ob sie in stillen Träumen verfallen sei. Während wir dahinschwärmen, fliegt uns ein weißer Faden entgegen, jenes Gewebe junger Spinnen, welches vom leichtesten Sauge durch die Luft dahinfliegt. Von jeher hat sich die Phantasie mit diesen Fäden beschäftigt, die wir den „Altweibersommer“ nennen, und der in unserem Osten zu einer noch sehr wenig bekannten reizenden Sage Anlaß gegeben hat. Als nämlich der erste Sommer zu der jungen Erde kam, freuten sich die Gewächse und Thiere unglücklich. Da besprachen sie mit einander, wie sie ihn wohl festhalten könnten, damit er immer bei ihnen bleibe. Als die starken Thiere und die großen Bäume aber kein Mittel anzugeben vermochten, da sagte ein Gräserchen: „Die Spinnen können ein Gewebe machen, dann wird es der Wind aufheben, und wenn der Sommer fort will, wird er sich darin verfangen.“ Und so geschah es. Die Spinnlein begannen gar fleißig zu arbeiten und dann kam der Wind und hob die tausend und tausend Fäden hoch in die Lüfte — aber es war vergebens: der Sommer zerriß das Netz, das ihn fangen und festhalten sollte und entflo. Da begannen alle Gräser und Bäume zu trauern — die Menschen nennen es Herbstthau. Und jedes Jahr wiederholen die unermüdeten Spinnlein immer vergebens denselben Versuch.

[Offene Stellen.] Bürgermeister Rabvormwald, 1. Febr. 1894. 4000 Mk., freie Wohnung, 300 Mk. Reiseentschädigung. Bis 10. Nov. an das Bürgermeist.-Amt. — Distrikts-Bevollmächtigter Vemen, 2400-3400 Mk., bis 31. Okt. an die Regierungskanzlei. — Polizei-Beauftragter Nauen, fogleich, 1200-1800 Mk., 150 Mk. Kleiderzulage, nicht über 35 Jahre. Magistrat. von Bauh. — Polizei-Beauftragter, Goslar, 1. Jan. 1894, 1200-1500 Mk., bis 20. Okt. Der Magistrat. — Stadtschreiber, Zobten am Berge, 1. Jan. 1894, 900 Mk., bis 1. Novbr. Magistrat. Faghaber. — Ganzej., fogleich, 900 bis 1200 Mk., Magistrat Kuder. — Stadtschreiber-Adjutant Spandau, fogleich, 6000 Mk. Pension, 250-3300 Mk., 300 Mk. Wohnungszulage, bis 24. Okt. Magistrat. — Bureauhilfe Barten, fogleich, 1. Nov., 540 Mk., 100 Mk. Nebent. innohnen. Magistrat. — Magistratssekretär Forst i. S., fogleich, Anfangsgehalt 1800 Mk., Wohnungszulage, Magistrat. Lehmann, erster Bürgermeister. — Bureau-Adjutant Vebrecht, fogleich, 1200-1800 Mk., bis 15. Novbr., Magistrat. Vogt. — Kassirer, Freiberg in Sachsen, 1. April 1894. Angabe d. Gehaltsansprüche. Der Auf-

Hilfsrat des Darlehensvereins. Paul Heintze. — Controllieur Birna, 1. Jan. 1894, 4000 M. Kaution, 3000 M. Gehalt, das Direktoratium der Birnaer Landbank. — Kassengeld Bolkenbach, fogleich, Meldungen mit Gehaltsansprüchen, Magistrat.

* **Grober Aufzug.** In der Wasserstraße und Neuf. Wallstraße, wofolst gestern Abend Volterabend stattfanden, wurde durch das vorläufige Zerklagen von älterem Geschütz in überhandnehmender Weise grober Unfug verübt. Es sind dabei aber eine Anzahl Uebelthäter erwisch, die in kürzester Zeit ein polizeiliches Strafmandat für ihr Vergnügen zugehakt erhalten werden.

* **Zum Kapitel der Stubenheizung** wollen wir im Hinblick auf die demnächst eintretende kältere Witterung nach Professor Dr. Reclam auf die Nachtheile einer zu starken Zimmerheizung aufmerksam machen. Wer nämlich die Zimmerwärme über 15 Grad Reaumur erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert und bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund ist folgender: Beim andauernd starken Heizen trocknen die Wände, sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast allein noch findet: bei den Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun diese Verdunstung von Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Dienwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert. In der erhöhten Zimmerwärme dünstet dann aber auch alle anderen Gegenstände mehr aus — die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft atmen wir weniger Sauerstoff — unser notwendiges Lebensbedürfnis! — und der Stoffwechsel wird langsamer und geringer — oder Appetit mindert sich — es tritt mürrische Stimmung ein — der Schlaf ist kurz und unruhig — alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das treue und betrübende Bild der Bureauarbeiter, der älteren Kaufleute, der viel im Zimmer lebenden Frauen, kurz — der meisten Stubenmenschen im Winter.

Nachrichten aus den Provinzen.

X. Marienburg, 16. Okt. Am Sonntag, den 5. November cr., wird der hiesige evangelische Männer- und Junglingsverein die Fahnenweihe, verbunden mit Stiftungsfest, begehen. Da eine sehr große Beteiligung dieser in größerem Maßstabe als sonst üblichen Feyer von auswärts erwartet wird, findet das Fest im großen Saale des Gesellschaftshauses statt. — Der Stationsarbeiter Schipanski aus Riesenburg ist am Freitag Abend beim Rangiren daselbst ums Leben gekommen, indem er zwischen die Buffer geriet und zerquetscht wurde. S. hinterläßt eine trauernde Familie. — Ein Kirchen-Concert findet hier selbst am Donnerstag, den 19. d. Mts., in der hiesigen St. Georgskirche statt. — Auf der Marienburg-Mlawkaer Bahn ist jetzt der Güterverkehr sehr stark, nämlich gehen 3—4 Güterzüge ab.

X. Marienburg, 16. Oktober. Eine zu heute Abend 8½ Uhr einberufene öffentliche Versammlung seitens des hiesigen Gewerbevereins, zwecks einer korporativen Organisation des Handwerks und bessere Regelung des Lehrlingswesens, war von etwa 70 Handwerksmeistern und vielen anderen Personen besucht. Der Herr Vorsitzende, Stadtrath Korth, eröffnete die Versammlung und verlas alsdann das vom Herrn Regierungspräsidenten eingelassene Schreiben, welches die Vorhältnisse nebst Erläuterungen für die Organisation des Handwerks und des Lehrlingswesens seitens der Regierung enthielt. Zum Schluß meinte Redner, daß der Schwerpunkt der entworfenen Vorschläge zur Verbesserung des Innungsverwesens die Verbesserung des Lehrlingswesens sein dürfte. Herr Dr. Arbeit, welcher darauf das Wort ergriß, führte aus, daß das Handwerk das Fundament des Staates ist und die Handwerkerfrage nur zu oft die Wahlparole bei Reichstagswahlen gegeben habe. Den Schäden abzuhelfen, seien seitens der Regierung diese Vorschläge gemacht, um bessere Fortschritte als in der bisherigen Weise zu erzielen. Er beleuchtete verschiedentlich die Künstler, welche Zwangsinnungen schaffen wollen und auch im Gegensaß zu denselben die freie Bewegung, welche viel stärker sei. Herr P. Monath gab auf eine gestellte Frage, wenn Fachschulen für die Innungslehrlinge errichtet sind, ob dieselben dann auch noch die Fortbildungsschule besuchen müßten, die Antwort, daß die Lehrlinge vom Meister praktisch und durch die Meister theoretisch ausgebildet werden sollen. Herr Korth bemängelte, daß in den Entwürfen keine Bestimmung enthalten sei, wie weit man Handwerker, wie weit man Kaufmann ist, wo 20 Personen beschäftigt werden, sei Großbetrieb angenommen, wo weniger Kleinbetrieb. Er fahre nur den Großbetrieb, wo ebenso viel Menschenmaterial und größere Maschinen im Betriebe sind. Von der ganzen Sache versprach er sich nicht viel, denn das Ganze richte sich mehr auf den Kleinbetrieb, welchem dadurch nur neue Kosten zc. auferlegt würden, während der Großbetrieb, welcher an seine derartige Bestimmungen gebunden ist, den Profit einsteckt. Nachdem noch hin und her eine längere recht lebhafte Debatte geführt worden, wurde endlich eine Commission zur Durchberatung der interessirenden Fragen gewählt, welche dieselben in einer am nächsten Freitag stattfindenden nochmaligen Versammlung in gekürzter Weise unterbreiten soll. Bestimmt wurden folgende Mitglieder in dieselbe: Stadtrath Korth, C. Monath, Schuhmachermeister Wilmow, Schmalle, Brauereibesitzer Janke, Dr. Arbeit, Malermeister Brunenberg, Tischlermeister A. Kroll, Berg, Schmelzmeister Winkow und Bäckermeister Canditt. — Heute Nacht, zum 17. d. Mts. entstand ein größeres Feuer in der Werkstätte des Wälzschleifers Julius Habicht in der Langgasse hieselbst, wo eine große Menge vorgearbeiteter Waaren auf Lager waren. Die schnell alarmirte freiwillige Feuerwehr war bald zur Stelle, doch konnte dieselbe, da der herrschende starke Wind mit stürmendem Regen das Bekommen hinderte, erst nach stündlicher harter Arbeit das Feuer auf seinen Heerd beschränken. Ueber die Entstehung des Feuers konnte bisher nichts ermittelt werden, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß dasselbe durch die dort befindliche Räucherlampe entstanden ist.

Thorn, 16. Okt. Der wegen Ermordung des Baron v. d. Goltz zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Köhner Kopfstück und zwei andere Verbrecher sind aus dem hiesigen Criminalgefängnis Nachts ausgebrochen.

Flatau, 15. Okt. Zum Reichstage wählt unser Kreis gemeinschaftlich mit dem Schlochau Kreis einen Abgeordneten und zum Landtage mit dem Dt. Kroner Kreis zwei Abgeordnete. In der letzten Legislaturperiode war unser Kreis durch den hiesigen Landrath Conrad vertreten, welcher sich demnächst

den Wählern wieder vorstellen wird. Der Kreis Dt. Krone stellt seinen bisherigen Reichstags-Abgeordneten, den Geh. Ober-Regierungs-Rath Camp, auf. Das Centrum pflegt seinen Candidaten in der Person des Herrn Prälaten Friße aus Zibnow (Kreis Dt. Krone) und die Polen den Rittergutsbesitzer v. Pradzynski aus Soburg (Kreis Flatau) aufzustellen, was auch dieses Mal geschehen wird. Der hiesige Kreis ist in 59 Wahlbezirke getheilt und wählt 238 Wahlmänner.

[=] **Aus dem Kreise Flatau, 16. Okt.** Nach einer heutigen Kreisblattmittheilung werden mittellose Kranken und nöthigenfalls einem Beileger zum Zwecke der Aufnahme in öffentliche Kliniken und Krankenhäuser nach und von der Helianstalt Fahrpreisermäßigungen (Mittelschiffe!) gewährt, sofern sie ihre Mittellosigkeit und die Nothwendigkeit ihrer Aufnahme in eine Helianstalt durch eine Bescheinigung des Ortsvorstandes nachweisen. — Herr Landrath Conrad aus Flatau wird am 22. in Flatau, am 23. in Zempelburg, am 24. in Wandsburg und am 25. Oktober in Krojanke seinen Wählern über die Thätigkeit des Abgeordnetenhanzes in der verfloffenen Legislaturperiode Bericht erstatten. — Dem Knaben Erich Ringel aus Wandsburg, der am 16. Juli d. J. mit eigener Lebensgefahr drei Menschen vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet hat, ist für diese edle That eine Prämie von 30 Mark bewilligt worden. — Die durch die Verletzung des Kreischulinspektors Bloch erledigte Kreischulinspektoren Stelle in Zempelburg ist vertretungsweise dem Kreischulinspektor Werner zu Pr. Friedland bis auf Weiteres übertragen worden.

Aus dem Kreise Kulm, 15. Okt. Gestern gegen Abend hat die Drahtseilbahn, welche beim Chausseebau zu Kalbus benutzt wird, ein Opfer geordert. Hoch oben befindet sich auf einem eisernen Gerüste eine Trommel, um welche ein Drahtseil gelegt ist. Die beladenen Lorries gehen auf einem Schienenstrange hinunter und ziehen auf dem anderen Schienenstrange die leeren Lorries herauf. Der Maschinenist Adam Jork, welcher bei der Trommel beschäftigt war, kam dem Seile zu nahe, wurde erfasst, um die Trommel gewickelt und mehrmals herumgeschleudert, so daß der Kopf des Unglücklichen Kopf weit weg flog; auch ein Arm wurde vom Rumpfe getrennt. Der Tod war ein augenblicklicher.

R. Belpin, 16. Okt. In der gestern stattgehabten General-Versammlung des hiesigen Evangelischen Männervereins wurde zunächst vom Kassirer der Massenbericht für das verfloffene Vereinsjahr erstattet. Danach beträgt die Einnahme 155,30 M., die Ausgabe 121,15 M. In der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden einstimmig wiedergewählt die Herren: Herrer Morgenroth-Rauden zum 1. Postmeister Häse-Belpin zum 2. Vorsitzenden, Postassistent Koger = Belpin zum Schriftführer, Molkerdirektor Greiner = Belpin zum Kassirer und Gutsbesitzer Kuhne-Rauden zum Beisitzenden. Die Zahl der Mitglieder ist von 22 auf nunmehr 60 gestiegen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 16. Oktober.
2. Fall. Der Arbeiter Ferdinand Ossowski, geb. am 19. Mat 1874 zu Schwanndorf, nicht bestraft, zeigte dem hiesigen Amtsgarthe an, daß er am 10. Januar von seinem Mitarbeiter Maßdorf im Dienste bei dem Seißer Barkentin in Elerwald, mit einem Dreifüßel gemißhandelt und mit Todtschlag bedroht worden sei. Am 1. Februar wurde Ossowski gerichtlich vernommen. Hier sagte derselbe wie oben aus, mit dem Hinzufügen, daß der Streit wegen Reindresdens des C. treides entstanden wäre, er (Ossowski) habe dem Maßdorf auch nicht das Geringste gethan, sondern sich ohne jede Gegenwehr schlagen lassen. Am 10. März fand die Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht gegen Maßdorf statt, hier bekundete Ossowski abermals unter Eid wie in der Vorvernehmung mit dem Hinzufügen, daß er (Ossowski) auch den Maßdorf nicht in das Kinn gebissen habe. Dieser Eid soll im Hinblick auf die letzte hinzugefügte Bemerkung wissenschaftlich falsch gelehrt worden sein und Ossowski steht deshalb unter Anklage des Meineids. In der Beweisaufnahme wird festgestellt, daß unmittelbar nach der gegenseitigen Schlägerei der Brodder Barkentin in den Stall gekommen ist, den Maßdorf noch blutend angetroffen, demselben auch die Wunde verbunden hat, und daß dieser erklärte, bei dem Ringen von Ossowski gebissen worden zu sein, ebenso wird festgestellt, daß Ossowski sich einen Spaten zur Abwehr geholt hatte. Der Verteidiger spricht in seinem Plaidoyer für jahrlässigen Meineid, während die Staatsanwaltschaft beantragt, aus § 157 die Schuldfrage zu bejahen. Die Geschworenen bejahen die Frage auf wissenschaftlichen Meineid mit Begünstigung aus § 157. Der Gerichtshof erkennt auf 1 Jahr Gefängniß sowie Ehrverlust auf ein Jahr.

Sitzung vom 17. Oktober.

3. Fall. Der Arbeiter Anton Jux, z. B. in Berlin, geb. am 2. März 1864, mit einer Woche Gefängniß wegen Unterschlagung verurtheilt, und dessen Ehefrau Franziska, geb. Zerchinski, geboren am 14. Dezember 1866, z. B. in Wandsdorf, sind angeklagt, im September 1892 an einem Sonntag Vormittag auf der Chaussee bei Freundshof (Dt. Eylau) einen Arbeiter Grünmacher mittelst eines Steines gemißhandelt und ihm mit Gewalt ein Portemonnaie mit etwa 8 Mark aus der Tasche genommen zu haben, ferner wird die Ehefrau allein beschuldigt, von einer Bißche ein Paar Unterhosen und ein Hemde, dann mittelst Einsteigens 1 Butterunterjack von Alsenide, Borzellan-Salzknopf und 5 Taschentücher entwendet zu haben. Beide bestreiten die Anklagepunkte. Der Chemann Jux giebt an, daß er am obigen Tage von Eylau mit seiner Frau gekommen sei und an der Chaussee in der Gegend von Freundshof sich hingesetzt habe. Nur sei der Arbeiter Grünmacher vorbeigekommen, zwischen ihnen und dem letzteren wäre es zu Wortwechsel und Schlägerei gekommen. Jux sagte, er habe den Grünmacher zu Boden geschlagen, demselben aber nichts geraubt und dann sei er, da fremde Leute gekommen waren, davon und nach Neuborf in seine Wohnung gelaufen und habe sich in der Stube verschlossen, wohn er von mehreren Personen verfolgt worden sei. Die Ehefrau bestreitet ferner den schweren Diebstahl, sie giebt an, die Unterhosen und das Hemde von der Bißche nur in Ward für 3 M. genommen zu haben. Bei der That selbst sind keine Zeugen gewesen. Dagegen sind auf den Hüften des Gemißhandelten mehrere Personen hinzugeleitet; sie fanden hier noch den Gemißhandelten stark blutend am Kopf an der Erde liegen. Letzterer erklärte diesen Leuten gegenüber, von Jux ohne jeden Grund angefallen, zur Erde geschlagen, dann um einen Geldbetrag beraubt worden zu sein. Nach der Mißhandlung hat der Verletzte im Gute

Neuborf dem Amtsvorsteher die Sache anzeigen wollen, derselbe war jedoch nicht zu Hause. Trotz der Bemühungen der Anklagebehörde, den Aufenthalt des Grünmachers zu ermitteln, sind dieselben ohne Erfolg gewesen. Die Sache ist zur Anzeige bei der Behörde dadurch gekommen, daß die Ehefrau des Jux beim Kartoffelausnehmen dem eigenen Vater und Bruder in polnischer Sprache den ganzen Vorgang erzählt hat. Eine Arbeiterin, die zufällig polnisch konnte, hörte diese Erzählung und brachte die Sache zur Anzeige. Der Bruder der Angeklagten hat auch eidlich jene Erzählung von der Jux seiner Schwester wiederholt. Der Vater der Jux hat jede Aussage verweigert. (Schluß folgt in nächster Nummer.)

Für die Hausfrau.

Wann soll man essen? Eigentlich sollen der Hunger und das Gefühl der Sättigung bestimmen; da wir aber schon durch das künstlich eingetheilte Leben an Zeit und Gewohnheit gebunden sind, so ist eine angemessene Regelmäßigkeit empfehlenswerth. Sehr nachtheilig ist das beständige und auch das unordentliche Essen, denn einmal soll der Magen nicht immer verdauen, sondern sich auch ausruhen und für den nächsten Verdauungsakt Kraft und Saft sammeln, zweitens stört das unregelmäßige Essen und Verbauen die übrige Tagesordnung des Menschen und er muß dann oft während der Arbeit essen und verdauen, was dem Arbeiten sowohl wie dem Magen nicht zum Vortheile gereicht. Am natürlichsten sind Pausen von 5 bis 6 Stunden zwischen den täglichen Mahlzeiten, so daß man etwa um 7 Uhr des Morgens frühstückt, um 12 oder 1 Uhr zu Mittag und um 6 oder 7 Uhr Abends zum dritten und letzten Male vor dem Schlafen isst. Alle Zwischenmahlzeiten sind schlechte Gewohnheiten und überflüssige Verwendung von Nahrungsmitteln und Magenthätigkeit. Noch schädlicher und entschieden lebensverkürzend ist die traurige Sitte unserer Gesellschaft, kurz vor Mitternacht zu speisen und die späte Tafelrunde in einer bunten Reihe schwerer und gewürzreicher Speisen zu genießen. — Das Gefühl der Sättigung zeigt an, daß der Magen gefüllt ist; diese Sättigung kann man auch durch Anfüllung mit Wasser und völlig nahrungslosen Stoffen erreichen. Der Mensch soll niemals so viel essen, daß er die Schwere seines Magens fühlt, sondern vor Eintritt dieser Ueberfüllungsgedühle aufhören. Ein mit seinen Muskelkräften Arbeitender wird aber eine größere Menge zu sich nehmen dürfen als ein Stubensitzer. Zwischen Essen und Arbeit und Schlaf sei jedoch immer eine längere Zeit verfloßen, denn wenn diese Zustände gleich auf einander folgen, so wird der Organismus geschwächt.

Vermischtes.

* **Ein seltenes Familienereignis** ist es gewiß, wenn von einer Familie fünf Generationen vorhanden sind, wie dies in einer in der Urbanstraße in Berlin wohnenden Familie zu verzeichnen ist. Die Urgroßmutter, eine noch ziemlich rüstige Frau, zählt 89 Jahre, ihre Tochter, die Urgroßmutter, ist 66 Jahre alt. Die Großmutter scheidet im 48. Lebensjahr, deren Tochter, die Mutter, nur 18 Jahre jünger ist. Die Tochter der Letzteren ist ein niedliches Baby von sieben Monaten, welches Urur- und Urgroßmutter täglich nach dem Kreuzbergpark fahren.

* **Ein unbedeutendes Versehen.** Fräulein Kühnle, die Tochter bemittelter Eltern in New-York, hatte sich aus Lust und Liebe zur Sache, sowie aus Humanitätsgründen zur Wundärztin ausgebildet und ein Zertifikat als solche erhalten. Sie sehnte sich nun darnach, recht bald eine Gelegenheit zu finden, um bei einem Unfall ihre Kunst zeigen zu können. Die Gelegenheit fand sich. In der Straße stürzte ein Mann und brach ein Bein. Fräulein Kühnle war sofort zur Stelle; sie erbat sich von einem Vorübergehenden einen Spagierstock, zerbroch denselben in 3 Stücke, bediente sich dieser als „Schienen“, zerriß ihren Unterrock, um das nöthige Vermeuzug zu haben und legte dann einen ganz kunstgerechten Verband an das Bein an. Nachdem sie damit fertig geworden, fuhr sie mit dem Patienten nach dem Hospital. — Der Hospitalarzt fragte: „Wer hat dies Bein so schön und sauber verbunden?“ — „Ich“, antwortete das Fräulein erköthend. — „Das muß ich sagen,“ fuhr der Arzt fort, „nach allen Regeln der Wundärztin-Kunst, es fehlt auch nicht das Tüpfelchen auf dem i. Nur ein kleines Versehen haben Sie gemacht, menschenfreundliches Fräulein, Sie haben nämlich den Verband — an das gesunde Bein des Mannes angelegt.“

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung“.

London, 16. Oktober. Die drei Cornelius Herz behandelnden Aerzte, welche, wie sie sagen, die Aufgabe haben, das Leben desselben so lange wie möglich zu erhalten, verlangen im Interesse dieser Aufgabe in einer Zuschrift an die Times, daß, ohne die lebensgefährdende Anwesenheit von Herz in London die Prüfung des Haftbefehles, dessen Gültigkeit, wie sie mit hohen juristischen Autoritäten annehmen, nicht aufrecht zu erhalten sei, stattdessen, und daß, wenn die Illegalität erwiesen, der Haftbefehl aufgehoben würde.

Rom, 17. Okt. Sowohl von den hier als in Neapel garnisonirenden Truppen haben mehrere Regimenter schleunigst Marschordre nach Sicilien erhalten.

Washington, 17. Okt. Die Senatssitzung dürfte sich nach allgemeiner Ansicht noch mehrere Tage hinziehen und der Unwille im ganzen Lande über diese Verschleppung ist aufs Höchste gestiegen. Neuerdings versuchen demokratische Führer einen Compromiß auf Basis verminderten Silberaufes herbeizuführen. Das schließliche Ergebnis dürfte der bedingungsweise Widerruf der Shermanbill sein.

Apia, 16. Oktober. Die deutschen Kriegsschiffe in Gemeinschaft mit dem britischen Kriegsschiff haben die auf Tubula herrschenden Unruhen ohne Blutvergießen durch Gefangennahme der Räubersührer beigelegt. Auf sämtlichen Inseln der Samoagruppe ist nunmehr Ordnung, Ruhe und Frieden völlig hergestellt.

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 17. Oktober. Wie aus Altona gemeldet wird, hat Professor Hänel die Annahme einer Kandidatur für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand abgelehnt.

Berlin, 17. Oktober. Im Reichshaus am fänden gestern Nachmittag Beratungen über die Börsensteuer statt; zu denselben dürften auch Börsenmänner zugezogen gewesen sein. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß eine mechanische Festsetzung der Tarife nicht geschehen wird.

F a n o v e r, 17. Oktober. Gestern Nachmittag spielten die beiden 14- und 17-jährigen Söhne des Hauptmanns Mayer mit einem Rebolter; dabei hatte der ältere der Knaben das Unglück, daß die geladene Waffe sich entlud, wobei der jüngere einen Schuß in die Stirn erhielt; der tödtlich verletzte Knabe wurde in das Geniettenkist gebracht, wofolst er inzwischen wohl gestorben sein dürfte. Der unglückliche Schütze aber wurde verhaftet. Den unglücklichen Eltern wird allgemeine Theilnahme bezeugt.

F a r e n t, 17. Oktober. Die englische Flotte lief gestern Mittag auf der Rade ein und wurde von der zahllosen Volksmenge jubelnd begrüßt; die Capelle spielte die englische und die italienische Hymne.

L ü t t i c h, 17. Oktober. Gestern Nachmittag schoß ein Socialist auf den Direktor der Kohlengruben und verwundete denselben schwer. Der Direktor soll den Attentäter wegen socialistischer Umtriebe entlassen haben; der Letztere ist verhaftet.

Bereinschronik.

Die landwirthschaftlichen Vereine Elbing B und C halten eine Monatsversammlung Sonntag, 21. d. M., im großen Saal des Deutschen Hauses.

Briefkasten.

Herrn X. (Marienburg). Wir bitten Sie, sich bei Ihren Correspondenzen einer größeren Handschrift zu bedienen; diese ist ja fast mittelst einer Lupe noch nicht einmal zu entziffern — und nun erst der Seher!!

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Oktober, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Still.	Course vom	16.10.	17.10.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,75	95,75
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		95,90	96,00
Oesterreichische Goldrente		96,20	95,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,00	93,10
Russische Banknoten		212,05	212,00
Oesterreichische Banknoten		160,45	160,30
Deutsche Reichsanleihe		106,80	106,75
4 pCt. preussische Consols		106,40	106,40
4 pCt. Rumänier		80,80	80,80
Mariemb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten		108,00	108,00

Produkten-Börse.

Course vom	16.10.	17.10.
Weizen Ott.-Nov.	141,00	142,00
Mai	152,20	153,50
Roggen: Fest.		
Ott.-Nov.	124,00	125,50
Mai	131,50	133,00
Petroleum loco	18,00	18,00
Räbbi Nov.-Dez.	47,80	47,70
April-Mai	48,70	48,70
Spiritus Nov.-Dez.	31,60	31,50

Königsberg, 17. Oktober, 12 Uhr 18 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.	
Loco contingentirt	53,25 A. Gelb.
Loco nicht contingentirt	33,75 " "

Danzig, 16. Oktober. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.	A
Umsatz: 500 Tonnen	
inf. hochbunt und weiß	131—142
hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	123,00
hellbunt	120
Termin zum freien Verlehr Ott.-Nov.	133
Transit	120,00
Regulirungspreis z. freien Verlehr	130
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unvar.	
inländischer	115
russisch-polnischer zum Transit	91
Termin Oktober-November	113,50
Transit	90
Regulirungspreis z. freien Verlehr	115
Gerste: große (660—700 g)	124—137
kleine (625—660 g)	115
Hafser, inländischer	153
Erbsen, inländische	125
Transit	105
Räben, inländische	210
Rohzucker, inf., Rend. 88 %, stetig.	13,60

Spiritusmarkt.

Danzig, 16. Oktober. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 52,50 Gd., pro Oktober 52,00 Gd., nicht contingentirt 32,50 Gd., pro Oktober 32,00 Gd., pro November-Mai 31 Gd.

Stettin, 16. Oktober. Loco ohne Fab mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Fab mit 70 A Konsumsteuer 33,00, pro Oktober-November 30,50, pro April 32,00.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 16. Oktober. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, neue 14,65. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement 13,85, neue 13,90. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement —, stetig. — Gemahlene Raffinade mit Fab 28,00 Weiss 1 mit Fab 26,25. Ruhig.

Pfarrer, Lehrer, Beamte zc. empf. allervorten den vorzügl. **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seeßen a. Harz** 10 Pfd. lose im Beutel 8 M. fco.

Stadt-Theater

Mittwoch, den 18. October 1893.

Erste Schüler-Vorstellung

bei halben und Schüler-Preisen:

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Acten von Rob. Benedix.

Donnerstag, zum ersten Male:

Madame Mongodin.

Novität!

Manufactur-, Modewaaren, Confection.

Joh. Lau

Friedr.-Wilh.-Platz 16, ELBING Ecke Mühlendamm,

empfiehlt zu

äußerst billigen Preisen:

Kleiderstoffe in grösster Auswahl. **Damen-Confection** nur Neuheiten.

Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche, Schirme etc.

Leinen-Lager.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Martneufkirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke zc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A. von Musikinstrumenten und Saiten,
B. von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.



Neuerdings
erscheint
Die Modenwelt
ohne
Preis-
Erhöhung in
jährlich 24 reich
illustrirten Nummern
von je 12, statt bisher 8
Seiten, nebst 12 großen far-
bigen Moden-Panoramen mit
gegen 100 Figuren und 12 Beilagen
mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 12 M. 25 Pf. = 75 Gr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Postämtern (Post-Zeitungs-Katalog:
Nr. 4252). Preis-Zimmer in den Buch-
handlungen gratis, wie auch bei den
Expeditionen.
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Rothe Kreuz- Lotterie.

Ziehung 25.—27. Oktober 1893.
Original-Loose
à 3 Mark.
Antheile:
 $\frac{1}{2}$ M. 1,75. $\frac{1}{4}$ M. 1,—. $\frac{10}{100}$ M. 16,—. $\frac{10}{1000}$ M. 9,—
Porto und Liste 30 Pf.

Hauptgewinne:
50,000 baar
20,000 „
15,000 „ etc.

Für 1 Mark werden **45,000** Mark
baares Geld
gewonnen in der **Massower Gold-Lotterie.**
Ziehung schon am 20. und 21. October 1893.
6197 Gewinne mit **259,000** Mark W.
a Loos 1 M., 11 Loose 10 M., Porto und Liste 30 Pf.
Telegr.-Adresse:
„Dukatenmann.“

GEORG JOSEPH, Berlin C., Grünstrasse 2.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Gertrud Helga Boet- Breslau mit dem Apotheker Herrn Arthur Schlicht-Deutsch Wartenberg. — Frä. Ida Hansgrau-Scharnau mit dem Besitzer Herrn Albert Heß-Strifan.
Geboren: Amtsrichter Herrn Schulz-Neuenburg 1 T. — Rechtsanwalt Herrn Hunrath-König 1 S. — Herrn Hermann Winsberg-Königsberg 1 S. — Herrn Richard Herbig-Uggehnen per Trömpau 1 S.
Gestorben: Frau Ida Lethgau, geb. Mangelsdorff-Danzig. — Lehrer Herr Karl Grünwald-Königsdorf. — Frä. Bertha Willm-Garnsee. — Inspector Herr Franz Wojanowski-Eisenau. — Frau Wilhelmine Faust, geb. Kroll-Wohrungen. — Frau Martha Woelm, geb. Arendt-Dierode. — Kaufmann Herr Ludwig Christoph Richter-Königsberg. — Braumeister Herr Hermann Maus-Königsberg. — Kgl. Kreis-Wundarzt a. D. Herr Julius Reiff-Königsberg. — Schuh- und Stiefelfabrikant Herr August Hinzler-Königsberg.

Die landw. Vereine Elbing B und Elbing C
versammeln sich zu einer gemeinschaftlichen **Monats-Sitzung** **Sonnabend, den 21. d. M., Vor-** **mittags 11 Uhr,** im großen Saale des „**Deutschen Hauses**“.
Tagesordnung:
1) Besprechung der Feuerlösch-Ordnung für den Elbinger Landkreis.
2) Fragenbeantworten.
Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Der Vaterländische Lokal-Frauen-Verein
veranstaltet am **12. November cr.** in den Räumen der **Bürgerressource** einen **BAZAR.**
Zur Unterstützung dieses Unternehmens und zu den nothwendigen Vorbereitungen für die verschiedenen Arrangements, Decorationen, Buffets zc. zc. sind die Unterzeichneten zu einem **Comité** zusammengetreten und gern bereit, dem Zweck entsprechende Gaben mit Dank entgegenzunehmen.
Nähere Anzeigen erfolgen in der letzten Woche vor dem Bazar.
Elbing, den 17. October 1893.

Clara Böther. Margarethe Borgstede. Adeline Dalheimer. Johanna Dorendorf. Franziska Elditt. Ottilie Erdmann. Agnes Etdorf. Clara Geik. Anna Giebler. Selma Grall. Therese Harder-Lenzen. Anna Ilgner. Marie Krüger. Franziska Laudon. Käthe Leistikow. Lina Leistikow-Menhof. Betty Lehmann. Helene Lenz. Martha Liebig. Helene Martens. Director. Julie Mitzlaff. Minna Müller-Bieland. Marie Mootz. Emilie Netke. Marie Neumann. Marie Pamperin. Marie Panitzky. Emma Raether. Magdalene Riebes. Auguste Roth. Ida Salecker. Selma Sauerhering. Emilie Schmidt-Lenzen. Helene Schütze. Hedwig Schulze. Julie Steglich. Elise Stobbe. Fanny Töppen. Marie Vogdt-Gidjfelde. Bertha Ziegler.
Birkner. Böther, Amtsgerichtsrath. Bury. Breitenfeld. Contag. Dr. Crüger. Eichert. Elditt. Geysmer-Schönwalde. Grube-Roggenhöfen. Dr. Jacobi. Krieger, Stadtrath. Kuntze. Lehnert. Herm. Loewenstein. Mennicke. Mohren. Alex. Müller. Nagel. Peters, Commerzienrath. Preuss, Staats-anwalt. Räuber. Rauscher. Sallbach. Salomon. Schuppenhauer. Schweiger. Stroh. Sy. Wernick, Stadtrath. Wunderlich-Rl. Köbern.

Asthma
Vorzüglichste Hilfe durch meine Asthma-Räucherkerzen „**Askania**“ Dieselben enthalten die wirksamsten Stoffe. Bisher beste Erfolge. Schachtel 1,80, bei 6 Schachteln 1 gratis. Gebrauchsanw. gratis. Allein zu beziehen durch die **Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.**

Direkt aus erster Hand
versende jedes **Maß Herrenanzug, Valetot-u. Joppenstoffe** in Bugfin, Cheviot, Kammerganz zc. Niemand versäume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franko übersende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant, Spremberg, Lausitz.

Elbinger Standesamt.
Vom 17. October 1893.
Geburten: Hechler Carl Buttgerit T. — Schornsteinfegermeister August Demmler T. — Dachdecker Johann Bertowski S. — Fabrikarbeiter Jacob Scheffler S. — Tischler Johann Jordan T.
Aufgebote: Arbeiter Heinr. Häse mit Maria Schröter.
Geschließungen: Maurergeselle Wilhelm Hopp-Mönsenberg mit Auguste Wlitschau-Elbing. — Kgl. Regierungs-Baumeister Gustav Jacobi-Bromberg mit Margarethe Haarbücher-Elbing. — Geschäftsführer Max Salomon-Lautenburg mit Sara Laudon-Elbing.
Sterbefälle: Tischlerwitwe Wilhelmine Dargel, geb. Maloned, 50 J. — Schuhmachermeister Christ. Paulath 89 J. — Reporter Richard Barthels 52 J. — Arbeiter Carl Heinr. Giffler T. 4 W. — Rentier Moritz Mühle 72 J. — Schneidermeister Friedrich Friedrichs S. 3 1/4 J.

Pflaumenkreide
p. Pfd. 20 Pf.
Julius Arke.

Bruno Stelter,
Inn. Mühlendamm 33.
Eleganteste
und modernste Ausführung
sämmlicher
Blumen-Arrangements!

Statt jeder besonderen Meldung.
Gestern Abend starb nach langem schwerem Leiden im 73. Lebensjahre mein lieber Mann, unser lieber sorgsamer Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegervater und Grossvater, der frühere Stadtrath und Kaufmann
Moritz Mühle.
Elbing, 17. October 1893.
Die trauernden Hinter-
bliebenen.

Hygienisch und ökonomisch das Vollkommenste sind
Heyge's Zweiseitige
FRICOT UNTERKLEIDER
ausser Natur Wolle, innen weiss Maco 15 Qual. Vereinigen in sich alle Vorteile der Normal- u. Reform-Unterkleidung ohne deren Nachteile zu besitzen und sind von Geheimrat Prof. Dr. v. Pettenkofer präsi. d. kgl. bayr. A. kad. d. Wissenschaften, sehr günstig begutachtet.
Lanzig 1888
Inhabilitätswalze in jedes Tricotband anknüpfbar
Servikurs gestärkt das Tragen ausserordentlich schmeichelnd.
Zu Original-Verkaufspreisen empfohlen
Heyge's zweiseitige Herren-Hemden in Sommer- oder Winter-Qualität klein mittel gross sehr gross
4,75, 5,25, 5,75, 6,25 p St.
Jacken, Bojacken, Hemden in jeder Machart u. bester Konfektion für Herren u. Damen
Alleinverkauf bei
Robert Holtin,
4. Schmiede-Str. 4.

Bürger-Ressource.
Sonnabend, den 21. October cr.:
Soirée.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Gasthaus
auf dem Lande mit 10 bis 15 Morgen Land zu pachten gesucht. Angebote bei **Reimann, Fr. Gollaud.**

Billigste Gesellschafts-Lotterie.
Ziehung: 20.—21. October. Hauptgewinn: 50,000 Mark.
 $\frac{10}{100}$ = 6,00 M., $\frac{10}{1000}$ = 3,50 M., $\frac{10}{10000}$ = 1,80 M., $\frac{10}{100000}$ = 85 Pf., $\frac{50}{100000}$ = 4,00 M.
Ziehung: 25.—27. October. Hauptgewinn: 100,000 Mark.
 $\frac{10}{100}$ = 16,00 M., $\frac{10}{1000}$ = 8,50 M., $\frac{10}{10000}$ = 4,50 M., $\frac{10}{100000}$ = 85 Pf., $\frac{50}{100000}$ = 4,00 M.
Alle Nummern verschieden. Gewinnauszahlung sofort nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste. Porto und Liste 30 Pf. extra.

A. Schultheiss,
Berlin, Georgenkirchplatz 26.

Beliebtestes Unterhaltungsblatt! Beliehrende Artikel!

Schorers Familienblatt.
Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung. Farbige Kunst- und Extra-Beilagen. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk. oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5824). Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlagshandlung
Berlin W. 35, Potsdamerstrasse 27a.

J. H. Schorer A. G.
Zur Berufsfrage:
Was sollen unsere Kinder werden? Ein echtes Familienblatt!

Husten
wird sicher beseitigt durch Dr. Walther's Hustenpastillen. Angenehm schmeckend.
Heiserkeit
verschwind. bei Gebrauch v. Dr. Schmidt's Heiserkeitspastillen. Halsschmerzen werden beseitigt, Schleim gelöst. Gebrauchsanw. grat. Beide Mittel absolut sicher wirkend. Je 1 Schacht. 60 Pf. Bei 6 Schacht. 1 grat. Allein zu beziehen durch die **Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.**

Pianinos für Studium u. Unterricht best. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Bear oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.

Schulden und faule Aufsenstände in Berlin werden durch eine bewährte Kraft beigetr. Kosten entst. nicht. Off. unter **W. 2351** postl. Berlin, Postamt 37. Ia. Referenzen.

Junge Mädchen zum Erlernen des Cigaren- resp. **Widelmachens,** sowie **Frauen und Knaben** zum **Tabakentrippen** werden angenommen.
Loeser & Wolff.

Gegen Bleichsucht
u. den daraus entsteh. Schwächezuständen, ebenso bei mangelh. Blutbildung, ist mein aus best. Malaga u. wirksamst. Stoffen hergest. Chinawein (1 Fl. M. 3,—, bei 6 Fl. 1 gratis) i. Verbindung m. sehr leicht verdaul. Eisenpillen (1 Schachtel M. 1,—) das vorzüglichste sicherste Mittel. Gebrauchsanw. grat. Allein zu bezieh. d. die **Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.**

Für Herren- u. Geschlechtskranke!
Paasch's Broschüre,
zu hab. in all. Buchhdg., wird v. A. Paasch, Hamburg, Bantstr. 240, geg. Einfind. von 50 Pf. in Briefmarken verschlossen franco überandt.

Honig, reiner Gebirgsblüten Bienenhonig, 1 Blechdose, 5 Kilo, franko Mk. 5,50 per Nachnahme. **J. Watz & Cie.,** Werschetz, Ungarn.

Visitenkarten
in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerel.

C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
Kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisen-construction mit bester Repe-titions-Mechanik. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungs-zwecke von **M. 450,— ab.**

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1893/94,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Exped. der Altpr. Ztg.**

Bartlosen sowie allen, welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar-Präparat**. Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzel vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) Viele Dankschreiben.
Sicherer Bartwuchses. Förderer des Bartwuchses, welche sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen. **Kein Bartwuchshindernis!** In einem 1000 fachen bewährten Haarwuchsstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen **Flacon à Mk. 3,—** von **A. Schürmann, Frankfurt a. M.**

18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Eine kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstrasse zu vermieten. Zu erfragen Neustädt. Wallstrasse Nr. 12.

Wohnungen zu vermieten **Töpferstrasse 5.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 245.

Elbing, den 18. Oktober.

1893.

Das Geheimniß des Advokaten.

Von M. E. Bradbon.

5)

Nachdruck verboten.

„Das werde ich Ihnen sagen, wenn ich die Antwort von meinem Mann erhalten habe. Aber ich bin ungerecht gegen ihn, er kann dies nicht verweigern“.

Drei Tage später sagte Helene zu Margrave: „Ich muß Sie einige Minuten sprechen. Ich habe von meinem Mann Antwort erhalten“.

„Nun, wie lautet sie?“ fragte er, indem er ihr in das Nebenzimmer im Salon folgte, das mit dem Wintergarten in Verbindung stand.

„Wie ich vermutete, — eine Weigerung“.

„Eine Weigerung?“ Margrave zog die Augenbrauen in die Höhe, schien aber keineswegs erstaunt zu sein.

„Ja, er magt nicht einmal eine Entschuldigung. Vierzig Pfund jährlich, sagt er, sei genug für eine alte Frau in Schottland, wo viele Geistliche auch kein größeres Einkommen haben. Diese Summe wolle er ihr sogleich verschreiben, und er sendet mir den Betrag für das erste halbe Jahr. Mehr aber will er nicht thun, und will auch keine Gründe angeben, weil sie immer falsch beurtheilt würden. Was halten Sie von diesem Benehmen?“

Während sie sprach, schwankte die Glasthür zum Gewächshause hin und her, infolge eines Luftzuges von der Terrassenthür. Der Tag war ungewöhnlich warm für die Jahreszeit gewesen, und deshalb war die Thür zur Terrasse offengeblieben.

„Meine liebe Helene“, sagte Margrave, „wenn irgend Jemand im Gewächshaus ist, so kann er hören, was wir von Ihrem Mann sprechen“.

„Gleichviel“, erwiderte sie sorglos. „Wer es hört, kann kaum erstaunt darüber sein, wenn ich meine Verachtung für Dalton ausspreche. Die Welt hält uns ohnedies schon nicht für ein glückliches Paar“.

„Wie Sie wollen. Aber ich glaube, ich hörte, daß sich etwas im Gewächshaus rührte. Doch gleichviel. Sie fragen mich, was ich davon denke, daß Ihr Mann der alten Amme nicht mehr als vierzig Pfund jährlich

geben will? Halten Sie mich nicht für herzlos, wenn ich Ihnen sage, daß ich ihm vollständig bestimmen muß.“

„Aber mein eigenes Geld mir vorzuenthalten! Selbst meine Wohlthaten will er beschränken! Ich könnte ihm verzeihen, wenn er mir ein Diamantkettband oder ein Paar Pontes verweigern würde; aber in dieser Sache, die meine Gefühle berührt, verlegt er mich zu grausam durch seine Sparsamkeit.“

„Meine liebe Frau Dalton, wie alle warmherzigen Menschen sind Sie zu voreiligen Schlüssen geneigt. Sie sagen, er wolle Ihr Geld Ihnen vorenthalten. Nun, Ihr ganzes Vermögen, mit Ausnahme des Landguts Arden, das er vor einem Jahr verkauft hat, ist in dreiprocentigen Staatspapieren angelegt. Wenn nun aber Dalton — wohlgemerkt, ich habe keinen Grund, anzunehmen, daß so etwas vorgekommen ist, — angenommen, Dalton hat als unternehmender Geschäftsmann sich verführen lassen, mit Ihrem Geld zu speculiren?“

„Ohne mich zu fragen?“

„Natürlich ohne Sie zu fragen. Was wissen Frauen von Speculationen?“

„Mister Margrave, wenn Dalton das gethan hat, so ist er nicht mehr ein Geizhals, sondern ein Betrüger. Das Geld, das mein Onkel mir vermacht hat, war mein. Ich sollte es mit ihm theilen, das ist wahr, aber es war mein, keine Sophisterei konnte es jemals zu dem seinigen machen. Wenn er nun ohne meine Einwilligung und ohne mein Wissen mit diesem Geld speculirt hat, so ist er ein unehrlicher Mensch! Ach, Mister Margrave, Sie haben edles Blut in Ihren Adern, Sie sind ein Gentleman, was würden Sie von Dalton denken, wenn dies möglich wäre?“

„Haben Sie jemals von dem Wahnsinn gehört, den die Leute Spielwuth nennen? Wissen Sie, was ein Spieler ist? Wissen Sie, was der Mensch empfindet, der das Vermögen seiner Frau, seiner Kinder, das Geld für die Erziehung seines Sohnes, oder die Mitgift seiner Tochter auf das grüne Tuch eines Spieltisches wirft? Glauben Sie, daß er in diesem Augenblick daran denkt, daß er das Geld verlieren werde? Nein, er will es verdoppeln, vervierfachen, verhundertfachen und dann dem hungernden Weib und den ängstlichen Kindern zurückbringen. Oder haben Sie jemals bei den Wirtinnen

beobachtet, wie die Leute wetten? Von dem vornehmen Herrn, der eine Viertel Million auf das Spiel setzt, bis zu einem halb verhungerten Lehrburschen, der einige Schillinge gestohlen hat, um zu wetten? Das ist der große Wahnsinn der Spielwuth und das ist die elende Sinneskämpfung des Menschen, der mit dem Vermögen eines anderen speculirt. Bemitleiden Sie ihn, Helene, wenn jemals die Schwachen und Gottlosen des Mitleids der Guten würdig sind, so verdienen diese ihr Mitleid."

Er hatte mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit gesprochen und lehnte sich halb erschöpft zurück.

"Ich hätte den Mann, den ich leider meinen Ehemann nennen muß, eher für einen Knicker, als für einen Betrüger gehalten, Mister Margrave," sagte Helene kalt. "Und zu meinem Bedauern muß ich erfahren, daß sein Verbrechen, wenn er wirklich einer solchen Unehrllichkeit fähig wäre, in Ihnen einen Vertheidiger finden würde."

"Sie sind zu unbarmherzig, Frau Dalton," sagte Margrave nach kurzem Schweigen. "Gott schütze den Menschen, der es wagt, Sie zu beleidigen!"

"Wir wollen nicht länger von Dalton sprechen. Ich habe Ihnen gesagt, mein Entschluß sei gefaßt, wenn er diese Bitte, dieses — dieses Recht mißachten werde."

"Nun, und was ist das für ein Entschluß?"

"Ihn zu verlassen."

"Verlassen?!" rief er erschreckt.

"Ja, ich lasse ihn im Besitz des Geldes, das ihm so theuer ist. Er hat mich nie geliebt! Er hat mir jede Bitte, jeden Wunsch versagt, jede Stunde seines Lebens hat er nicht mir, sondern seinem Beruf gewidmet! Meine Tante wird mich aufnehmen. Ich werde dieses Haus heute Abend verlassen und morgen von London nach Paris abfahren."

"Aber was wird die Welt sagen von einem solchen Schritt, Helene?"

"Die Welt soll richten zwischen uns. Was kann sie von mir sagen? Ich werde bei meiner Tante leben, wie früher vor dieser unglücklichen Erbschaft. Mister Margrave, mein Vormund, Sie werden mich bis Paris begleiten, nicht wahr? Ich bin so unerfahren in all diesen Sachen und so wenig gewohnt, mir selbst zu helfen, daß ich diese Reise nicht mit meinem Mädchen allein zu machen wage. Sie werden mich begleiten."

"Ich Helene?"

"Ja. Wer kann besser, als Sie, mich beschützen? Sie, dem mein Vater in der Todesstunde die Vormundschaft anvertraut hat? Um feinetwillen werden Sie mir diesen Dienst nicht abschlagen."

"Ist es ein Dienst, Helene? Kann ich Ihnen einen Dienst erweisen, indem ich Sie von Ihrem Ehemann entferne?"

"Set es," sagte sie grollend. "Sie verweigern mir Ihren Beistand und ich gehe allein."

"Allein?"

"Ja, allein! Noch diesen Abend, und allein!"

Eine tiefe Röthe stieg auf Margrave's bleichem Gesicht auf und ein lebhaftes Feuer glänzte in seinen schönen Augen.

"Allein, Helene? Nein, nein!" rief er, "mein armes Kind, ich will Sie beschützen auf dieser Reise! Ich werde Sie sicher in die Arme Ihrer Tante legen und mein Benehmen gegen Dalton verantworten. Darin wenigstens, Helene, werde ich mich des Vertrauens Ihres Vaters würdig erweisen. Treffen Sie Ihre Vorbereitungen für die Reise. Sie haben Ihr Mädchen bei sich?"

"Ja. Elise, ein vortreffliches Geschöpf. Noch heute Abend also mit dem Schnellzug."

"Ich werde bereit sein. Sie müssen sich bei Lady Baldwin entschuldigen und mit möglichst wenig Aufsehen abreisen. Auf Wiedersehen!"

Nachdem sie das kleine Zimmer verlassen hatten, ging ein Mann in einem Mantel aus dem Gemächshaus auf die Terrasse hinaus, und zündete eine Cigarre an und ging etwa eine halbe Stunde in dem Buschwerk vor dem Hause auf und ab.

V.

Von London nach Paris.

Während Helene sich anleidete, gab sie ihrem Mädchen Befehl, sogleich einzupacken. Elise, eine ernste und praktische Person, zeigte kein Erstaunen und machte sich sogleich an die Arbeit. Helene erschien dieser Abend sehr lang, niemals war ihr die Gesellschaft so langweilig erschienen. Aber so zerstreut auch Helene war, Margrave war der Held der Gesellschaft. Er sprach von Politik mit den alten Herren, von Börsengeschäften mit Leuten aus der Stadt, von Jagd und Pferden mit den Stüzern und vom Theater mit den jungen Londonern. Mit einem alten Herrn sprach er von Herschel's Entdeckung, mit einem Landjunker über die neuesten Verbesserungen, den jungen Damen machte er Complimente, Jedermann hatte er etwas zu sagen und wußte allen zu gefallen.

Nach Tisch stand Margrave am Kammin im Gespräch mit einer Gruppe von Herren und einer unternehmenden jungen Dame, welche sich unter dem Schutz eines Bruders der Gruppe angeschlossen hatte, zur großen Entrüstung furchtsamer Geister, welche bescheiden still saßen und Margrave aus der Ferne bewunderten.

"Hören Sie, Margrave?" fragte Sir Lionel, "wo haben Sie diesen ganzen Morgen gesteckt? Man suchte Sie wegen einer Billardpartie im ganzen Hause und Garten."

"Ich war nach dem Frühstück nach Horton hinübergeritten," sagte Margrave, "wegen der Wahlen."

"Sie sind in Horton gewesen?" fragte der alte Herr veräußt.

"Ja, mein werther Herr. Aber wie erschreckt

Sie aussehen! Ich hoffe, ich habe nichts böses angerichtet. Ein Klient von mir will als Candidat dort auftreten."

Sir Lionel sah etwas verwirrt aus, und die Gäste wurden plötzlich sehr ernst.

"Aber wie still es geworden ist!" sagte Margrave, immer noch lachend. "Was giebt es denn? Was ist vorgefallen?" fragte er, indem er sich umblickte.

"Nun," erwiderte Sir Lionel zögernd, "die Wahrheit — die Wahrheit — ist kurz gesagt, — Sie müssen wissen — in Horton herrscht der Typhus, die Fabrikarbeiter sind davon stark befallen und man vermeidet die Stadt. Aber natürlich sind Sie nicht in irgend eine Querstraße gegangen, oder in ein Stadtviertel, wo das niedrige Volk wohnt? Sie sind wahrscheinlich nur durch die Stadt geritten, und daher werden Sie wohl nicht in Gefahr sein."

Die Gäste athmeten wieder auf.

"O doch, Sir Lionel," sagte Margrave mit Gleichmuth, "ich bin durch zwanzig enge Straßen gegangen und habe fast zwei Stunden mit vielleicht vierzig verschiedenen Arbeitern gesprochen; denn ich wollte erforschen, welche politische Strömung in Horton vorherrscht."

Sie waren alle sehr schmutzig und jetzt erinnere ich mich, daß viele von ihnen krank aussehcn. Aber ich habe keine Angst vor dem Fieber", fügte er hinzu, indem er die ernstesten Gesichter der Zuhörer betrachtete. "Ein halbes Duzend Cigarren und ein scharfer Ritt zehn Meilen lang über offenes Feld sind ein genügendes Desinfectionsmittel, denke ich", fuhr er etwas bitter fort. Nun, man muß ja doch früher oder später sterben, warum also nicht am Typhus von Horton."

Margrave verachtete die Gefahr und nach einigen Minuten sang er ein deutsches Studentenlied mit eigener Begleitung auf dem Klavier.

Endlich war der lange Abend vorüber, und Helene, welche von dem Gespräch über den Typhus fast nichts gehört hatte, war erfreut darüber, daß die Stunde der Trennung nahte.

Margrave näherte sich ihr unbesangen.

"Ich habe mit Sir Lionel gesprochen," sagte er. "In einer Stunde wird der Wagen bereit stehen. Der Schnellzug nach London geht erst um ein Uhr ab, und wir werden die Stadt noch rechtzeitig erreichen, um den Zug nach Paris zu besteigen. Aber Helene, es ist noch nicht zu spät, sind Sie wirklich entschlossen zu diesem Schritt?"

"Ich bin fest entschlossen," erwiderte sie. "In einer Stunde bin ich bereit."

Ihre Zimmer lagen am Ende eines langen Corridors. Im Schlafzimmer fand sie die Koffer fertig gepackt. Hastig betrachtete sie die Adressen, welche das Mädchen darauf geklebt hatte. Als sie in das Ankleidezimmer eintreten wollte, blieb sie mit einem Ausruf des Erstaunens auf der Schwelle stehen: Dalton saß am Tisch mit einer offenen Briefmappe vor sich

und schrieb eifrig. Auf einem Stuhl lag sein Ueberrock und Handkoffer.

Ein Augenblick sah er ruhig und ernst auf, als Helene eintrat, und schrieb dann weiter.

"Henry!" rief sie.

"Ja," sagte er, weiter schreibend, "ich kam mit dem Fünfuhrzug, — etwas früher, als ich glaubte."

"Mit dem Fünfuhrzug?" sagte sie ängstlich. "Also mit dem Zug, welcher von London um fünf Uhr abfährt, wahrscheinlich?"

"Nein, mit dem Zug, welcher hier um fünf Uhr ankommt," erwiderte Dalton, ohne aufzublicken.

"Du warst hier seit halb sechs Uhr?"

"Nein, ich kam zehn Minuten vor halb sechs Uhr, liebe Helene. Ich gab meinen Handkoffer einem Gepäckträger und kam in einer Viertelstunde zu Fuß vom Bahnhof herüber."

"Du bist hier seit halb sechs Uhr und hast Dich nicht gezeigt und mir nichts gesagt?"

"Ich habe mit Sir Lionel gezeigt, mit dem ich ein sehr wichtiges Geschäft abzumachen hatte."

"Ein wichtiges Geschäft?" fragte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

-- Ein Urtheil über Deutschland.

In einem kürzlich zu Madrid erschienenen Buche „Das militärische Rußland und der künftige europäische Krieg“ von dem in Spanien geschäftigen Schriftsteller Ibanez Marin findet sich eine kurze vergleichende Charakteristik der verschiedenen europäischen Heere, darunter auch das folgende Urtheil über uns Deutsche. „Welches ist im deutschen Volke das vorherrschende Gefühl? Die Liebe zum „großen Vaterlande“ und zu seiner mächtigen Einheit. Daher zeigt es mit besonderem Stolz auf seine Universitäten und Kasernen. Es rühmt sich dieser Tempel der Wissenschaft und Pflicht, in welchen sich die Geister vereinigen zur Verehrung alles dessen, was zum Siege führt. Temperament und Erziehung verleihen dem Deutschen die Fähigkeit, sich unterzuordnen; der Geist des Gehorsams durchtränkt sein Wesen. Die Erfüllung der Militärpflicht gewährt ihm die freudige Befriedigung eines Mannes, der die Hoheit dieser Pflicht begreift. Vor ungefähr einem Jahre reiste ich auf der spanischen Südbahn. In meiner Abtheilung saßen drei kräftige Deutsche von stattlichem Aussehen. Wir knüpften eine allgemeine Unterhaltung an, dem meine Reisegefährten bedienten sich mit Leichtigkeit der Sprache des Cervantes. Ich erfuhr, daß sie Reserveoffiziere waren; zwei waren

Hauptleute, der Dritte bekleidete den Rang eines Sekondlieutenants; alle Drei hatten den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht, und der Eine trug die Narben einer Wunde, die auf eine Heldenthat schließen ließ. „Würden Sie“, so fragte ich, „falls ein Krieg ausbräche, Ihre bergaulichen Unternehmungen, die Sie jetzt in Spanien zurückhalten, verlassen und zu Ihren Regimenten eilen?“ „Kann darüber auch nur der geringste Zweifel bestehen?“ antworteten die tapferen Patrioten mit Ruhe. „Für unser Heimathland, für die Einheit Deutschlands werden wir Familie und Geschäft verlassen, einfach weil es unsere Pflicht ist!“ „Aber wenn Kaiser Wilhelm sich auf Unternehmungen und Abenteuer zweifelhaften Ausgangs einlasse?“ „Der Kaiser“, so erwiderten sie, „wird trotz seiner Jugend nichts thun, was Deutschland nachtheilig wäre. Was auch immer sich ereignen möge, unseren Fahnen und Feldherren folgen wir vertrauensvoll in den Kampf.“ Solche Worte spiegeln die Denkart der Deutschen wieder. Es liegt darin ein unerschütterliches Vertrauen, das seinen Ursprung hat in der außerordentlichen Folgsamkeit eines Geistes, der den Bestrebungen der Nation und den Handlungen ihrer Führer ergeben ist. Wenn das Vaterland ruft, so werden sie herbeieilen und hochherzig mit einander wetteifernd ihm ihr Leben zum Opfer bringen. Sie hängen fest an dem Werke des alten Wilhelm und Bismarck's. Die Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes, der Aufschwung ihres Gewerbesleißes und ihr fortschreitender Einfluß in allen sozialen Rundgebungen erfüllen sie mit gerechtem Stolz. Ihre Hauptaufgabe sehen sie in der Erhaltung der Einheit Deutschlands; in Betreff dieses Punktes dulden sie nicht das geringste Zögern. Wenn nun der junge Kaiser und seine Rathgeber es für gut halten sollten, irgend etwas zu unternehmen, so werden sie zu ihm stehen in der Ueberzeugung, daß höhere Interessen des Vaterlandes es erfordern.“

— **Eine lustige „Bezirkgeschichte“** hat sich am jüngsten Sonntag in früher Stunde in einem Hause der Pappel-Allee zu Berlin abgepielt. Mit stillem Reide sahen die Hinterhausbewohner schon seit längerer Zeit, wie die Frau des dortigen Hauswalters, von der es geheßen hatte, daß sie Alles in Staat anlege und nichts in die Suppe zu brocken habe, allwöchentlich ein- bis zweimal eine Gans zum Fenster hinaus- hing. Wie das bei dem geringen Einkommen der kinderreichen Viechhaustyrannenfamilie möglich war, blieb den Leuten ein Räthsel, dessen Lösung endlich erfolgen sollte. Am

genannten Tage erschien nämlich schon in aller Frühe ein „Italiano“ mit einem Affen, welcher nach der Melodie des „Schunkelwalzers“ und dadurch der „Hofgesellschaft“ gewaltig imponirte und diese zum Mitsingen animirte. Dieser „Nadau“ wurnte die gestrenge Vicewirthin, sie öffnete ihr Küchenfenster, gebot Ruhe und forderte den Drehorgelspieler auf, sich sofort vom Hofe zu scheeren. Der aber, frech wie Oskar, wankte und wich nicht von der Stelle. Während die Verwalterin heftig gestikulirend nun mit der Polizei drohte, kam sie der am Fensterkreuz befestigten Strippe zu nahe, an der der feiste Bratvogel hing, die morische Strippe riß, und die „Netterin des Kapitols“ stürzte ans der Höhe der dritten Etage in die Tiefe hinab, allwo sie dicht vor dem walzenden Affen in Stücke zersprang. Unter schallendem Gelächter der Hausbewohner verschwand die Verwalterin vom Fenster und ließ sich den ganzen Tag über nicht mehr sehen. Die Renommirgans, eine Attrape, dürfte der prahl-süchtigen Frau wohl noch lange im Magen liegen.

— **Für Gourmands!** Ueber das Diner, welches der Pariser Gemeinderath zu Ehren der russischen Gäste veranstaltet, erzählt man in Paris wahre Wunder. In dem großen Festsaale wird für 600 Personen gedeckt sein. Für die Krebs-suppe sind 2400 Krebse bestellt; der Kaviar kommt direkt aus Astrachan, die Lachsforellen, 150 Pfund, aus französischen Gewässern. Ferner werden aufmarschiren: 20 Hammelkeulen und 15 Rehriicken, 50 gebratene Kapaune mit Trüffeln, 100 Hummern, 60 Enten, 40 Fasane und 80 Rebhühner, 500 Ortolane, zum Dessert 600 Pflirsche von Montreuil, Schalen prächtiger Trauben, 24 Ananas u. s. w.

— **In dem kleinen Trianon zu Versailles** stand ein mehr als hundert Jahre alter Pappelbaum, der die Bewunderung aller Vergnügungssreisenden erregte; er war von der Königin Maria Antoinette gepflanzt worden. Der Riesenbaum war mehr als einmal vom Blitze getroffen und verstümmelt worden; aus alter Gewohnheit stand er jedoch noch immer aufrecht. Der Sturm, der an einem der letzten Tage in ganz Frankreich herrschte, hat ihn endlich zu Boden geworfen. Marie Antoinettes Pappelbaum hat die unglückliche Königin hundert Jahre weniger zwölf Tage überlebt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.